Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 10 bz. 70 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 154. **Bromberg, Dienstag den 9. Juli 1929.** **53. Jahrg.**

Der große Stil.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

London, den 3. Juli 1929.

Die alte Form hat auch bei der großen Sitzung beider Häuser des englischen Parlaments den Inhalt bestimmt. Der Stil siegte über das parteipolitische Bedürfnis, und alle Welt ist zufrieden. Es ist eine alte Erfahrung, daß Kleider Leute machen. Es ist, anders gesagt, der Zuschnitt der englischen Politik, der ihr Wesen ausmacht.

Diese allgemeine Feststellung gewinnt im Hinblick auf die Thronrede, die heute vom Lordkanzler verlesen wurde, eine besondere Bedeutung. Macdonald hat den einzigen Weg betreten, der ihm zum Erfolg und zur Wirkung blieb, den staatsmännischen nämlich. Die Aktion zerfiel in zwei Teile, den offiziellen und den halboffiziellen: Thronrede und Debatte. Davon später. Macdonald hat sich auf die Linie des parlamentarischen Burgfriedens begeben. Er machte aus der Not eine Tugend. Das Überraschende ist nicht, daß er es tat, sondern daß dies Experiment gelang. England hat nunmehr eine durchaus stabile Regierung, und diese Regierung hat ein nationales Programm von stattlichem Ausmaß. Ja, dies Programm ist ansehnlicher, großartiger als das Programm der vorigen Regierung, die eine Parteiregierung war. Macdonald vertritt ein nationales Einheitsprogramm. Somit regiert er zunächst mit allen Parteien. Der Kampf ist angekündigt; doch er wird nicht ausgeführt. Alle diese Wirkungen liegen aber nicht in der Person Macdonalds begründet, sie liegen im System. Er trat als sein Diener auf und erstritt einen unzweifelhafter Erfolg. Ganz England atmet auf.

Gehen wir nunmehr in Einzelheiten, betrachten wir den Verlauf dieser Staatsdebatte, so bestätigt sich dieser allgemeine Eindruck in jedem Punkte. Die Thronrede war farblos. Macdonald wird mit der Rheinlandräumung prozedieren, er wird sie weiter bearbeiten, fördern. „Proceed" lautete das englische Wort. Es ist vieldeutig und unklar; es vermittelt den Eindruck der Entschlossenheit, aber es läßt keine Rückschlüsse auf das Tempo zu. Es wird nur gesagt, daß die Dinge weitergetrieben werden sollen. Diese Ausdrucksweise ist der Form der englischen Staatskunst angepaßt. Sie verpflichtet zu nichts.

Enttäuscht wurden alle, die in der Thronrede eine Sensation erwarteten. Englische Thronreden enthalten durchweg keine Sennsationen. Sie sind zwar programmatisch. Aber hierzulande liebt kein Mensch die Programmatik, weil man mit dem anderen Auge auf die Zukunft blicken muß. Programme und Zukunft gehören zu den unversöhnlichsten Feinden, die der Mensch kennt.

Weit interessanter war denn auch die Aussprache über die Rede. Auch sie war vieldeutig, doch realpolitischer. Sie bestätigte den Eindruck des neuen Kurses als eines staatsmännischen, überlieferungsgemäßen. Macdonald verfügt auch äußerlich über die Mittel eines großen staatspolitischen Akteurs. Er nutzte sie aus, wenn er von dem neuen Unterhause als von einem politischen Rate sprach. Da freute sich alle Welt. Man schmunzelte vergnügt; denn was kann eigentlich ein Führer ohne Mehrheit anderes sagen? Er mußte ja Staatskünstler sein, er darf ja gar nicht kämpfen. Und in dieser Geste war die Grenze der politischen Wirkungsmöglichkeit geschickt verhüllt.

An Einzelpunkten interessierte vor allem die Ankündigung, daß die Industrieschutzzölle nicht weiter entwickelt und nach Ablauf nicht wieder erneuert werden sollten. Diese Maßnahme wird jedoch erst im nächsten Frühjahr zur Entscheidung kommen. Das heißt: es hat noch gute Wege damit. Denn hier liegt Sprengpulver verborgen. In konservativen Kreisen wird gerade die ungenügende Vertretung des Schutzgedankens im Wahlkampf scharf kritisiert. Deswegen habe man zum guten Teil die Schlacht verloren. Also weist Macdonald mit dieser Ankündigung auf das begrabene Kriegsbeil. Damit setzt er seiner eigenen Regierung geradezu einen Termin. Bis zum Frühjahr 1930 soll, soweit das in seiner Hand liegt, keine Krisis einsetzen.

Es ist selbstverständlich, daß auch im übrigen kein radikales Wort gefallen ist, daß der Klassenkampf abgebucht wurde. Er existiert nicht. Dies Ministerium Macdonald macht einen höchst konservativen Eindruck. Wenn man also von einer neuen Richtung sprechen will, so ist sie für die englischen Sozialisten neu, nicht aber für die englische Nation. Kurz gesagt: Macdonald sitzt auf einem Pulverfaß. Er kann mit elektrischen Taschenlaternen hantieren, kann damit Beleuchtungseffekte erzielen, die beifällig aufgenommen und ungefährlich sind; aber er darf sich nicht seine eigene Pfeife anzünden, und sein Gegner Baldwin tut das vorläufig auch nicht, weil ihn nicht nach dem Platz auf dem Pulverfaß gelüstet.

Baldwin muß seine Mannschaft erst reorganisieren. Die erste Parteikonferenz der zweiten Sieger, die auch heute noch im Hotel Cecil stattfindet, wird nicht zuviel Neues erbringen. Baldwin wird mit überwältigender Mehrheit wieder gewählt werden. Darauf läßt auch sein Hervortreten im Unterhause schließen. Dann dürfte sich eine gedämpfte Debatte über den Mißerfolg entwickeln, und zum Schluß wird sich nichts ereignen. Das ist auch gar nicht zu erwarten. Es ist sinnlos, den Brunnen zuzudecken, nachdem das Kind hineingefallen ist. Die konservative Parteikonferenz wird aber über Namensfragen sprechen. Die Partei nennt sich entweder Unionistisch oder Konservativ. Das Wort Konservativ ist etwas in Verruf gekommen. Man sieht in dem Einigungssinn des Wort Unionistisch mehr Aussichten für die Zukunft. Denn alle anderen Fragen werden erst allmählich gefördert werden. Zunächst soll Macdonald möglichst lange regieren. Auch gibt's jetzt Ferien.

Das englische Volkstum hat (das ist das Entscheidende) heute wieder einmal einen Sieg erfochten. Gold und Gepränge, Theater und Realpolitik und schließlich eine unerschütterliche Liebe, eine grollende, unzufriedene Bewunderung für dies einzigartige Staatswesen, dieses Imperium in allem finden sich, widerspruchsvoll und nicht greifbar, die Geheimnisse dieser nationalen Einheit. Macdonald muß dies Instrument genau so gut, ja besser zu spielen versuchen, als Baldwin das vermochte. Verbesserung der Welt aber heißt in London: Verbesserung der englischen Welt.

*

England beharrt auf London als Konferenzort.

Der englische Botschafter in Paris, Tyrell, begab sich am Sonnabend nachmittag nach dem Quai d'Orsay, wo er eine mündliche Erklärung als Antwort der englischen Regierung auf die französische Note vom 28. Juli abgab. Die englische Regierung hält, wie verlautet, den Wunsch nach Einberufung der Regierungskonferenz nach London aufrecht und erklärt sich mit dem Beginn der Konferenz in den ersten Augusttagen einverstanden. Der Botschafter hinterließ ein Aide-Memoire.

I.

Englische Kritik an Henderson.

„Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel zu Hendersons Erklärungen im Unterhause über die Rheinlandräumung: Der Außenminister hat nicht gesagt, daß die britischen Truppen vom Rheinland zurückgezogen werden, im Gegenteil, seine Erklärung ging fast dahin, daß sie nicht zurückgezogen werden, es sei denn, gleichzeitig mit den französischen und belgischen Truppen. Die beste Lösung, sagt das Blatt, ist natürlich eine baldige Zurückziehung der Truppen aller Nationen, und wie Henderson erklärte, wird dies wahrscheinlich geschehen. Aber es ist weniger wahrscheinlich als vor Hendersons Ausführungen. Hätte der Außenminister offen erklärt, daß, wenn innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums eine allgemeine Räumung des Rheinlandes nicht stattfinde, die britischen Truppen allein abrücken würden, so würde er Frankreich und Belgien die sehr nötige Veranlassung gegeben haben, sich England anzuschließen. Dadurch, daß er nur seine Einwendungen gegen einen Teil der Räumung darlegte, schwächt Henderson den „moralischen Einfluß", den er bei jenen Ländern zur Geltung zu bringen verspricht, und ermutigt sie in dem Glauben, daß, wie lange sie auch immer zögern oder was für einen Preis sie auch für die Räumung fordern, sie nicht die Möglichkeit moralischer Isolierung zu befürchten brauchen.

„Manchester Guardian" stellt dann die Frage: Ist das tatsächlich so? Ist es denkbar, daß die Arbeiterregierung unsere Truppen selbst für weitere sechs Monate im Rheinland halten sollte? Wenn dieses nicht möglich ist, wäre es Frankreich und Belgien gegenüber fairer gewesen, es zu sagen.

Die deutsche Presse in Polen
als Gast der Posener Landesausstellung.

Die deutsche Presse in Polen, die man bei den Eröffnungsfeierlichkeiten der Allgemeinen Landesausstellung übergangen hatte, konnte in diesen Tagen, am Sonnabend, dem 6., und am Sonntag, dem 7. d. M., als Gast der Ausstellungsleitung die außerordentlichen Leistungen der Posener Ausstellung bewundern und bedenken. Etwa 20 Mitglieder des Verbandes der deutschen Redakteure in Polen waren der Einladung gefolgt. Am Sonnabend mittag gab ihnen die Ausstellungsleitung im Hugger-Restaurant ein Frühstück, bei dem der Leiter der Industrieabteilung der Ausstellung, Dr. Piechocki, die Gäste in deutscher Sprache willkommen hieß. Gleichfalls in deutscher Sprache antwortete ihm der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Redakteure in Polen, Chefredakteur Dr. Krull in Kattowitz. Am Sonntag waren die deutschen Redakteure im historischen „Hotel Bazar" Gäste des Syndikats der polnischen Journalisten, gleichzeitig mit dem Regierungsvertreter der Ausstellung, Minister Bertoni. Die Begrüßungsrede hielt der zweite Präses des polnischen Journalisten-Syndikats in polnischer Sprache, darauf folgte in beiden Sprachen eine Rede des Ministers Bertoni und endlich in polnischer Sprache der Dank der Gäste, der durch den zweiten Vorsitzenden des deutschen Journalisten-Verbandes, Chefredakteur Styra in Posen, abgestattet wurde.

Am Sonntag nachmittag hatten die deutschen Redakteure eine geschlossene Verbandssitzung. Daran anschließend wurden sie von der deutschen Bürgerschaft in Posen in den oberen Räumen des Restaurants „Zur Hütte" empfangen. Sie trafen hier gleichzeitig mit drei führenden Wiener Journalisten, den Vertretern der „Neuen Freien Presse", der „Reichspost" und des „Neuen Wiener Tagblatts" zusammen, die ebenfalls als Gäste der Ausstellung nach Posen gekommen waren und Wert darauf legten, mit ihren deutschen Landsleuten über die Eindrücke, die sie auf dem Ausstellungsgelände erfahren durften, in einen Gedankenaustausch zu treten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.
Rücktritt Hermes?
Deutsche und polnische Pressestimmen.

Die reichsdeutsche Presse kündigt eine Änderung in der Leitung der deutschen Delegation, die mit der Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen betraut ist, an. Minister a. D. Dr. Hermes dürfte sich demnächst zurückziehen. Er fühle sich überlastet. Außerdem seien durch die neuen Zollmodifikationen auch diese Handelsvertragsverhandlungen auf neue Gleise geschoben worden. Man nimmt an, daß sich das Reichskabinett schon in der allernächsten Zeit mit der Nachfolge von Dr. Hermes zu befassen haben wird. Der „Lokal-Anzeiger" nennt als voraussichtlichen künftigen Führer der deutschen Delegation den Ministerialdirektor Dr. Ernst aus dem preußischen Finanzministerium.

Die deutsche Rechtspresse greift die Berliner Regierung wegen der angeblichen Änderung des Kurses heftig an. Dagegen betont die Telegraphen-Union, daß das Motiv, das für die geplante Änderung auf dem leitenden Posten der deutschen Delegation entscheidend war, der Beschluß der Reichsregierung gewesen sei, daß in der neuen Etappe der Verhandlungen mit Polen die Exportinteressen der deutschen Industrie auf den ersten Plan rücken sollen. Die „Frankfurter Zeitung" bezeichnet das Gerücht, nach dem die Leitung der deutschen Delegation Ministerialdirektor Dr. Ernst übernehmen solle, als verfrüht, betont jedoch, daß in jedem Falle die Führung der deutschen Delegation einem höheren Ministerialbeamten anvertraut werden würde.

Die Informationen über die beabsichtigte Änderung in der Leitung der deutschen Delegation ergänzt das „Berliner Tageblatt" dahin, daß sich Regierungskreise an Minister Hermes mit der Frage gewandt hätten, ob er imstande sei, die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen erfolgreicher als bisher zu führen. Sollte also Dr. Hermes jetzt zurücktreten, so würde das nach Ansicht des Blattes einer ablehnenden Antwort seinerseits gleichkommen.

Der „Kurjer Poznański" schreibt zu diesen Nachrichten: Die optimistische Auffassung über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen sei völlig unbegründet. Die Erhöhung der Zölle auf polnische Agrarprodukte hätte in den deutsch-polnischen Verhandlungen eine vollständig neue Lage geschaffen, die in hohem Maße den weiteren günstigen Fortgang der Verhandlungen erschwert hätte. Sache der deutschen Kontrahenten würde es sein, darüber Aufklärung zu geben, in welchem Maße die deutsche Zollerhöhung, die bereits zwischen den Parteien besprochenen und zum Teil auch vereinbarten Zollsätze für den polnischen Export betreffen solle. Bisher sind die deutschen Vorschläge in diesr Beziehung unzureichend. Ein Beweis dafür, daß man auf amtlicher deutscher Seite die zeitweilige günstige Konjunktur in den Verhandlungen ungünstig beurteilt, ist der Erholungsurlaub des deutschen Gesandten Rauscher, der am Sonnabend für den ganzen Monat Juli Warschau verlassen hat. Jedenfalls bestehe keine Aussicht, daß die Verhandlungen im Laufe des Juli noch aufgenommen werden.

Die Liquidationsverhandlungen in Paris.

Paris, 8. Juli. Die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Liquidierung deutschen Besitzes in Polen haben am 4. Juli im Pariser Sekretariat des Völkerbundes unter dem Vorsitz des Japaners Adatschi begonnen. Die Verhandlungen, die sich im wesentlichen um Staatsangehörigkeitsfragen bewegen, dürften noch einige Tage dauern. Einzelheiten darüber sind bis jetzt noch nicht bekannt. Wie die polnische Presse meldet, hat Adatschi den Vorsitz an den belgischen Professor Kaekenbeck abgetreten, der schon einmal in den deutsch-polnischen Streifragen (Wiener Konvention 1924) eine wichtige Rolle gespielt hat und seit Jahren Präsident des deutsch-polnischen Schiedsgerichts für Oberschlesien mit dem Sitz in Beuthen ist.

Der Ulitz-Prozeß erneut vertagt.

Kattowitz, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Für den 23. d. Mts. war bekanntlich der Prozeß gegen den früheren Abg. Ulitz angesetzt. Am Sonnabend legte Herr Ulitz dem Gericht ein ärztliches Attest vor, nach dem er sechs Wochen lang das Bett nicht werde verlassen können. Das Gericht hat daraufhin die Untersuchung des Gesundheitszustandes des Abg. Ulitz angeordnet.

Der deutsche Landwirtschaftsrat gegen den Young-Plan.

Berlin, 8. Juli. (PAT.) Der deutsche Landwirtschaftsrat hat der Reichsregierung eine Entschließung zugehen lassen, die sich gegen den Young-Plan richtet, der den Rahmen der Zahlungsfähigkeit Deutschlands bei weitem überschreite. Die Entschließung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Reichsregierung in ihren Entscheidungen keine Verpflichtungen und keine Lasten auf sich nehmen werde, die die Zahlungsfähigkeit der Wirtschaft Deutschlands und besonders der Landwirtschaft übersteigen.

Kampftage in Paris.

Das Kabinett Poincaré ohne Mehrheit.

(Pariser Brief.)

„Die Regierung Poincaré wird die Ratifizierung der Schulden nicht überleben." — Dieser Satz, den der Sozialistenführer Léon Blum vor einigen Tagen ausgesprochen hat, erscheint in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, als eine Voraussage, die recht leicht in Erfüllung gehen könnte. Der Untergang des Kabinetts Poincaré wurde in den letzten Monaten so oft prophezeit, daß es undankbar ist, immer wieder davon zu sprechen. Tatsache bleibt jedoch, daß die Existenz der heutigen französischen Regierung nichts als eine Dauerkrise ist. Und wenn es der großen taktischen Meisterschaft des Herrn Poincaré bis jetzt stets gelungen ist, im entscheidenden Moment der Katastrophe vorzubeugen, so soll daraus nicht geschlossen werden, daß ihm dies auch weiter gelingen wird. Heute jedenfalls gibt es in Frankreich viele einsichtige Politiker, die das Kabinett Poincaré für rettungslos verloren halten — und sie haben ihre guten Gründe dazu.

Die herrschende Meinung in Frankreich ist, daß Poincaré schon vor einigen Tagen zurücktreten mußte, damals, als der temperamentvolle Franklin-Bouillon die unglückselige Resolution der Kammer durchkämpfte, die von Amerika eine weitere Stundung der Schuldenzahlung verlangte und die mit einer so kläglichen Schlappe endete. Viele waren aufs Peinlichste berührt darüber, daß Poincaré sich der Abstimmung des Vorschlags Franklin-Bouillon nicht aktiv widersetzte und daß er die Vertrauensfrage nicht stellte, daß er alles bis zu Ende mitgemacht und sich in den Augen der ganzen Welt kompromittiert hat. Es bot sich da für Poincaré die Möglichkeit eines ehrenvollen Abgangs. Jetzt muß er um die unpopuläre Sache der Kriegsschuldenratifizierung weiterkämpfen, und dies in einer Situation, die an Kompliziertheit und Unerfreulichkeit kaum zu überbieten ist. Der 9. Juli, der Tag, an dem die Kammer die Beratung der Ratifizierungsvorlage der Regierung beginnen soll, kann nunmehr zu einem geschichtlichen Datum im Leben des französischen Parlamentarismus, ja, des heutigen französischen Staates überhaupt werden. Gilt es doch, ein Gesetz anzunehmen, oder abzulehnen, mit dem nicht nur die Regierung steht und fällt, sondern von dem das Schicksal des Landes für Jahrzehnte bestimmt wird.

Es ist schwer zu sagen, ob es heute in der politischen Welt Frankreichs auch nur einen einzigen Menschen gibt, der nicht völlig ratlos wäre. Das Ratifizierungsgesetz der Regierung ist in den Kommissionen der Kammer in seiner ursprünglichen Form abgelehnt worden. Auf das Drängen der Opposition hin wurden in das Ratifizierungsgesetz Vorbehalte aufgenommen, die schwerwiegendster Natur sind. Der Hauptvorbehalt besagt, daß Frankreich nur in dem Maße seine Schuldenpflichten Amerika gegenüber zu erfüllen hat, wie Deutschland seine Zahlungen an Frankreich leistet. Die Abneigung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen die Kriegsschuldenabkommen mit Amerika und England, die im Jahre 1926 abgeschlossen wurden, aber bis jetzt noch nicht ratifiziert werden konnten, ist so groß, daß die Einbringung des erwähnten Vorbehaltes vom Standpunkt eines französischen Durchschnittsbürgers aus eine völlig notwendige Sache ist. Das soll die Sauce sein, die das unliebsame Gericht dem französischen Wähler einigermaßen schmackhaft oder wenigstens annehmbar macht. Es ist so gut wie völlig ausgeschlossen, daß das Ratifikationsgesetz in der Kammer ohne diesen Vorbehalt durchgehen kann. Aber — und nun kommt die größte Schwierigkeit — es ist ebenso ausgeschlossen, daß der amerikanische Senat die französische Ratifizierung gutheißen wird, wenn sie von solchen Einschränkungen begleitet wird. Die Aufgabe, vor der Poincaré steht, ist hiermit klar vorgezeichnet: er muß entweder beiden Parlamenten zugleich, dem französischen und dem amerikanischen, gerecht werden ... oder zurücktreten!

Daraus ergibt sich mit zwingender Eindeutigkeit, daß es für einen Staatsmann selten schwierigere Situationen gegeben hat als die Situation, in der sich heute Poincaré befindet. Was wird er tun? Es wird ihm kaum etwas anderes übrig bleiben, als nach einer juristischen Verklausulierung zu suchen, die einerseits die französische Kammer voll befriedigt, andererseits aber den amerikanischen Senat nicht stutzig macht. Es spricht sich in den letzten Stunden in der Kammer herum, daß an Stelle des Ratifizierungsgesetzes ein Ratifizierungsdekret herausgegeben wird, was die Frage der Vorbehalte ungemein erleichtern würde. Sollte die Ratifizierung nicht auf dem Gesetzeswege, sondern durch eine Verordnung erfolgen, dann wäre es ganz gleichgültig, mit welchen Vorbehalten die Kammer ihre Gutheißung begleiten würde. Der amerikanische Senat wird davon keine Notiz zu nehmen brauchen. Hiermit wäre die Lösung der Ratifizierungsschwierigkeiten gegeben, wenn nicht noch andere Umstände mitspielten. Poincaré hat nämlich nicht nur die beiden großen Oppositionsparteien, die Sozialisten und die Radikalsozialisten, gegen sich, sondern auch die sonst so regierungsfreundliche Rechte. Innerhalb der Rechtsgruppierung der Kammer gibt es viele Ratifizierungsgegner. Die am rechten Flügel der Regierung stehende Gruppe des Rechtsabgeordneten Louis Marin hat sich schon vor Jahren auf die schärfste Ablehnung der Schuldenabkommen Mellon-Beranger und Churchill-Caillaux festgelegt. Poincaré, der in der letzten Zeit mit einer ausgesprochenen Rechtsmehrheit regierte, kann mit dieser Mehrheit jetzt nicht mehr rechnen. Die Linksparteien ihrerseits verlangen von Poincaré eine klare Stellung in außenpolitischen Fragen, darunter in der Rheinlandfrage. Nichts wäre Herrn Poincaré heute unangenehmer, als eine Festlegung in außenpolitischen Dingen. Wo ist hier der Ausweg? Wie wird Poincaré eine Niederlage vermeiden? Wird er es zu einem entscheidenden Kampf überhaupt kommen lassen, oder wird er einen vorherigen Rücktritt vorziehen? Das sind Fragen, die innerhalb weniger Tage eine Beantwortung finden werden müssen.

S.

Deutsch-französischer Schüleraustausch

Ein Schüleraustausch zwischen Deutschland und Frankreich ist jetzt praktisch geworden. Am Freitag und Sonnabend sind in Paris zwei Abteilungen deutscher Schüler aus Berlin und Mannheim in Stärke von insgesamt etwa 50 Köpfen angekommen. Die deutschen Schüler, die von Professor Krüger geleitet wurden, wurden am Pariser Bahnhof von Professor Hesnard als Vertreter des Außenministers Briand empfangen.

Die Schüler, unter denen sich auch 10 Mädchen befinden, werden in Familien etwa derselben sozialen Schicht untergebracht, 'in dem sich etwa gleichaltrige französische Schüler (zwischen 12 und 15 Jahren) befinden. Am Schluß der deutschen Ferien reisen die deutschen Schüler ab und nehmen die französischen Altersgenossen für die Zeit der französischen Ferien, die dann gerade beginnen, nach Deutschland mit.

Der Versailler Vertrag ein französisches Erzeugnis.

Die holländische Presse über Versailles.

Amsterdam, 5. Juli.

Die meisten hiesigen Blätter haben zur zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Vertrages und zu dem aus diesem Anlaß erfolgten Aufruf des Reichspräsidenten und der deutschen Reichsregierung in Leitartikeln Stellung genommen.

Das liberale **„Allgemeen Handelblad"** schreibt: Der Versailler Vertrag sollte angeblich den Frieden bringen; **aber tatsächlich habe er nur den Zweck verfolgt, um nach Clemenceaus Worten den Krieg mit anderen Mitteln fortzusetzen.** Clemenceau und nicht Wilson sei es, der diesem Vertrag seinen Stempel aufgedrückt habe, und der Vertrag stelle darum auch in der Hauptsache ein französisches Erzeugnis dar. Heute, zehn Jahre nach der Unterzeichnung, sei jedoch in Europa vieles verändert. Es habe sich allmählich herausgestellt, daß man auf dem in Versailles eingeschlagenen Wege nicht weiter fortschreiten könne, **ohne ganz Europa völlig zu Grunde zu richten und neue Kriegsgefahren heraufzubeschwören.**

Der rechts stehende **„Standard"** hebt hervor, daß die Räumung des besetzten Rheinlandes allein nicht genüge, um eine vollständige Liquidation des Weltkrieges und eine dauerhafte Versöhnung der Völker zu ereichen. Vor allem werde es keinen wahren Friedenszustand geben, solange die Kränkung nicht zurückgenommen werde, die Deutschland dadurch angetan worden sei, daß ihm durch Diktat die Alleinschuld am Ausbruch des Krieges, an die man selbst in den alliierten Ländern heute nicht mehr glaube, beigemessen werde.

Das sozialdemokratische **„Het Volk"** führt aus, daß zu dem Zeitpunkt, als man den Versailler Vertrag entworfen habe, vieles in der Welt auf dem Kopfe gestanden habe, und erinnert daran, daß zu den verbündeten Mächten, die den „Hunnen" im Namen der Zivilisation die Friedensbedingungen diktiert hätten, u. a. auch Liberia, Haiti und Siam gehörten.

Das Deutschtum in Böhmen

zur Zehnjahr-Feier der Friedensverträge.

Prag, 6. Juli.

Der Vorsitzende der deutschen Nationalpartei hielt aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Versailles eine Rede im Senat, in der es u. a. heißt: Heute vor 10 Jahren haben die Vertreter des Deutschen Reiches in Versailles jenes Diktat unterschrieben, das die Grundlage für die Neugestaltung Europas bildete. Sie haben nicht freiwillig ihre Unterschrift unter diesen sogenannten Vertrag von Versailles gesetzt, sondern unter dem Zwang der ungeheuren Gewalt und Not.

Der Geist von Versailles, dieser Geist der Selbstsucht wird auch weiterhin herrschend bleiben. Auch das System der Verwaltung dieses Staates ist ein Ding des Geistes von Versailles. Die Bodenreform, die Schulökonomie, der Hinauswurf der deutschen Beamten, alles das sind Ausflüsse dieses Geistes, dessen oberstes Ziel es ist, das Deutschtum in der ganzen Welt zu unterdrücken und niederzuhalten, wenn es schon nicht möglich ist, es ganz zu vernichten. Die deutschen Minister in der Regierung sind nichts anderes als Paradestücke der Außenpolitik. Sie wurden vom Kriegsminister deshalb gemaßregelt, weil sie es gewagt haben, sich vorsichtig für den Schutz der deutschen Minderheiten auszusprechen. Sie wurden gemaßregelt als Dank dafür, daß die deutschen Parteien den Staat aus einer seiner schwersten Krisen gerettet haben und ihm während der bald drei Jahre der Mißregierung alles gegeben haben, was von ihnen verlangt wurde, ohne dafür auch nur das Geringste zu verlangen, als ein wenig guten Willen zur Versöhnlichkeit. Zur selben Zeit, in der der Staatspräsident in Brünn von der Versöhnung der Völker innerhalb dieses Staates sprach, verlangte der Polizeipräsident von Brünn wegen eines anonymen Telefonanrufes die Einziehung einer grünen Fahne mit schwarz-rot-gold. Der Geist von Versailles geht in Europa und auch in diesem Staate um, und wird diesen alten Erdteil und diesen Staat, in dem wir vor 10 Jahren hineingezwungen wurden, nicht zur Ruhe kommen lassen.

Da wir uns zur Schicksals- und Notgemeinschaft des deutschen Volkes bekennen, ist auch für uns der heutige Tag ein Trauertag. Wir trauern mit dem übrigen deutschen Volke an diesem Erinnerungstag, weil er uns die deutsche Ohnmacht und das ungeheuere Unrecht zum Bewußtsein bringen muß, das heute vor 10 Jahren dem Deutschtum angetan worden ist. Wir trauern mit ihm in der Erkenntnis, daß Versailles und St. Germain die Zwillingskinder eines und desselben Geistes sind und trotz des versprochenen Rechts auf Selbstbestimmung uns unserer Freiheit beraubt haben. Wir grüßen am heutigen Tag mit besonderer Wärme alle Deutschen in der Welt als unsere Volksgenossen, denen wir verbunden sind.

Das Sowjetparadies.

Kampf gegen Lässigkeit, Unpünktlichkeit, Trägheit und Trunksucht.

Die Sowjetregierung veröffentlicht den Beschluß einer Reihe neuer einschneidender Maßnahmen gegen das Hauptübel der russischen Volkswirtschaft, nämlich mangelnde Disziplin der Arbeiterschaft, die mit dem Bewußtsein, selbst Herr der Fabriken zu sein, keineswegs gesteigertes Pflichtbewußtsein verbindet und durch Lässigkeit in der Arbeit, Unpünktlichkeit, Trägheit, Trunksucht und überaus häufiges eigenmächtiges Feiern die Durchführung der wirtschaftlichen Pläne der Zentralstellen aufs äußerste gefährdet. Die bisherige Propaganda- und Aufklärungsarbeit ist im großen und ganzen resultatlos gewesen, und, nachdem in den letzten Monaten wirtschaftliche Schwierigkeiten aller Art zusammentrafen, ist gewissermaßen die Einhaltung des Produktionsprogramms wegen Belieferung der Bauern mit industriellen Waren und wegen Versorgung der städtischen Bevölkerung eine gebieterische Notwendigkeit geworden.

So hat man sich im Kreml gewiß nicht leichten Herzens entschlossen, die Masse der Arbeiterschaft, wenn auch weiterhin mit Handschuhen, so doch wenigstens nicht mehr mit allzu weichen Sammethandschuhen anzufassen. Gerade dadurch gewinnen die neuen Beschlüsse der Regierung ihr besonderes Gewicht. In der Praxis laufen sie auf eine Fülle einzelner, größtenteils noch auszuarbeitender Bestimmungen hinaus, die die Kontrolle der Arbeiterdisziplin verschärfen, gegen simulierte Erkrankungen der Arbeiter Maßnahmen treffen, Einhaltung der Arbeitszeit fordern und eine Kontrolle der Leistung des Arbeiters einführen. Wenn auch alle Bestimmungen betonen, daß in erster Linie die freiwillige Mithilfe der Arbeiterschaft an dem Erfolg dieser Maßnahmen erzielt werden solle, wozu besondere Filmvorführungen, Vorträge und Broschüren mithelfen sollen, so werden doch scharfe Kontrollmaßnahmen für die Einhaltung der vorgeschriebenen Leistung angeführt.

Waldemaras will sich beschweren.

Presseempfang beim litauischen Ministerpräsidenten.

Kowno, 5. Juli. Am Montag empfing Ministerpräsident Waldemaras die Vertreter der Presse und beantwortete eine Reihe von Fragen. U. a. bestätigte der Ministerpräsident, daß er die Absicht hege, in nächster Zeit eine Beschwerde an den Völkerbund zu richten, in der er im Zusammenhang mit dem auf ihn verübten Attentat sich gegen Polen wendet. Nach Feststellung von Sachverständigen handelte es sich bei den am Tatort aufgefundenen Handgranaten um solche, wie sie beim polnischen Militär Verwendung finden.

Wien, 8. Juli. (PAT.) „United Preß" meldet aus Neu-Orleans, daß es am Sonnabend zu schweren Kämpfen zwischen Polizei und streikenden Straßenbahnern gekommen ist, die die Straßenbahnverwaltung als Anlaß der Beschäftigung von Streikbrechern angegriffen hatten. Die Streikenden versuchten ein Gebäude in Brand zu setzen, und als die Polizei die Demonstranten auseinandertreiben wollte, kam es zu einem Kampf, bei dem es auf beiden Seiten viele Schwerverwundete gab.

Es wird allgemein angenommen, daß der Gouverneur über Neu-Orleans den Belagerungszustand verhängen wird. Augenblicklich verkehren in der Stadt durch Stacheldraht geschützte Straßenbahnwagen, und auf den Wagen befindet sich Polizei mit Maschinengewehren.

*

Aufruf an die Grenzbevölkerung.

Berlin, 8. Juli. (PAT.) Aus Kowno wird gemeldet, daß die Militärkommandanten der längs der polnischen Grenze gelegenen litauischen Kreise an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen haben, in dem zur Unterstützung der Kownoer Regierung im Kampfe gegen die litauische Emigration aufgefordert wird. Der Aufruf enthält das Verbot, die Emigranten zu beherbergen und irgend eine Hilfe zu gewähren. Die Umgehung des Verbots soll mit schweren Strafen geahndet werden. In der Grenzzone und zwar in einer Breite von zehn Kilometern von der polnischen Grenze ist von 10 Uhr abends bis 3 Uhr früh jeder Verkehr untersagt.

Die Regierung fügt sich.

Gesetzentwürfe über Zusatzkredite im Sejm.

Warschau, 8. Juli. Der Sejmkanzlei wurden am Sonnabend drei Gesetzentwürfe über Zusatzkredite für das laufende Staatshaushaltsjahr vom Ministerpräsidium zugeschickt. Die im Staatshaushalt nicht vorgesehenen Ausgaben waren in der Ministerratssitzung vom 2. d. M. beschlossen worden und betragen: für den weiteren Ausbau des Hafens von Gdingen 8½ Millionen Złoty, für den Empfang verschiedener Gruppen, die die Landesausstellung in Posen besuchen, 350 000 Złoty. Der Staatshaushalt des Handels- und Industrieministeriums wird um 1 300 000 Złoty, das Budget des Kultusministeriums um 60 000 Złoty und der Staatshaushalt des Arbeitsministeriums um 40 000 Złoty erhöht.

Diese Gesetzentwürfe bilden eine verständliche Sensation in politischen Kreisen, da sie eine Inkonsequenz der Regierung gegenüber dem Standpunkt darstellen, den diese in dem Prozeß gegen den ehemaligen Finanzminister Czechowicz vertreten hat. Handelte es sich doch in diesem Prozeß ebenfalls um Ausgaben, die im Staatshaushalt für das Jahr 1927/28 nicht vorgesehen waren und von der Regierung dem Sejm nicht vorgelegt würden. Der Staatsgerichtshof hat in seiner Entscheidung den Standpunkt vertreten, daß die Zusatzkredite, also die im Budget nicht vorgesehenen Ausgaben, durch den Sejm legalisiert werden müßten, daß also die Regierung die Pflicht habe, die entsprechenden Anträge dem Sejm vorzulegen. Die jetzigen Vorlagen bedeuten daher, daß sich die Regierung der Entscheidung des Staatsgerichtshofs fügt.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 154.

Bromberg, Dienstag den 9. Juli 1929.

Pommerellen.

8. Juli.

Graudenz (Grudziądz).

* **Tagung von Kreiswirtschaftsverbänden in Graudenz.** Infolge des strengen Winters war eine von den Kreiswirtschaftsverbänden beabsichtigte Zusammenkunft abgesagt worden. Um ihren Mitgliedern einen Teil der versäumten Darbietungen noch nachträglich zuteil werden zu lassen, veranstaltete die „Wilka“ im Verein mit den Kreisen der Nachbarschaft, Schwetz, Culm und Briesen, eine gemeinschaftliche Zusammenkunft in Graudenz. Zunächst wurde hier das städtische Schlachthaus und in Sonderheit der Export der Baconschweine besichtigt. Ein interessanter Vortrag gab den Landwirten die Richtlinien für die entsprechende Züchtung der Ausfuhrschweine. Anschließend folgte eine Besichtigung der ausgedehnten Anlagen der hiesigen Gummifabrik (PePeGe). In dreistündigem Durchgang wurde das interessante Werk besichtigt. Mittags vereinigten sich die Besucher zu einem gemeinsamen Mittagessen im Gemeindehause. Am Nachmittag hielt Dr. Herbst-Danzig einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über Hühnerzucht, der besonders bei den zahlreich anwesenden Damen allgemeinen Beifall fand. Als Abschluß wurden einige Filme mit Darstellungen aus der Kali-Industrie geboten. Ein kleiner Scherzfilm beendete die vielseitige Tagung, die den Teilnehmern mancherlei wertvolle Anregung und Wissenserweiterung geboten hat. Daran schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein. Leider war nur zu bedauern, daß der Besuch verhältnismäßig gering war; zweifellos hatte der fast tägliche Regen während der Zeit der Heuernte manchen von der Teilnahme abgehalten. *

* **Ein weiteres Weichselopfer.** Donnerstag abend gegen 6 Uhr badeten in der Weichsel, in der Nähe der Schulzschen Ziegelei, drei Soldaten von der Kavallerieschule. Einer von ihnen schwamm in den Strom hinaus, ging plötzlich unter und ertrank. Kurz darauf begann der Fischer Dąbrowski nach der Leiche des Ertrunkenen zu suchen, jedoch blieben seine Bemühungen erfolglos. Der Fall beweist auf neue die Gefährlichkeit des Badens im freien Strom. *

pr **Der Sonnabend-Wochenmarkt** brachte lebhaften Verkehr aus Stadt und Land. Butter preiste 2,20—2,40. Eier pro Mandel 2,60—2,70. Auf dem Geflügelmarkt kosteten Suppenhühner 4,50—7,00 und junge Hühnchen 4—6,00 pro Paar. Der Gemüsemarkt brachte Gemüse in reicher Fülle. Es kosteten Blumenkohl 0,20—2,50 pro Kopf, Kohlrabi 0,25 bis 0,30 das Bund, Gurken 0,50—1,50, Spinat 0,30—0,40, Salat 0,03—0,05 der Kopf, Radieschen 0,10—0,15 Rhabarber 0,25, Karotten 0,15—0,20 das Bund, Schoten 0,40—0,70 das Pfund und Weißkohl 1—2,00 pro Kopf. Der Obstmarkt lieferte sehr viel Gartenerdbeeren für 0,90—1,50 und Walderdbeeren für 1—1,20 pro Liter. Blaubeeren kosteten 0,70 bis 0,80 der Liter und grüne Stachelbeeren 0,50—0,60. Die Pilzfrauen boten Rehfüßchen für 0,40—0,50 pro Liter an, Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 3,50, Schleie 1,40—1,80, Bressen 1—1,20 das Pfund und Krebse 0,10—0,15 das Stück. *

* **Warnung vor sammelnden Betrügern.** Die Kanzlei der katholischen Kirchengemeinde erläßt folgende Warnung: Mit Rücksicht auf die zahlreichen und ständig sich wiederholenden Betrügereien, die von Personen in klösterlichen Gewändern verübt werden, wird gebeten, derartigen, in den Häusern Sammlungen vornehmenden Leuten, sofern sie nicht in der Lage sind, einen speziellen Auftrag des Kirchenamtes vorzulegen, keinerlei Spenden zu erteilen. *

× **Eine Messerstecherei** ereignete sich Sonnabend in der Nacht während der am Weichselufer erst jetzt stattgefundenen Johannisfeier. Mehrere junge Leute waren bei der auf dem Weichselvorlande aufgestellten Luftschaukel mit einem anderen jungen Mann in Streit geraten. Der Letzterwähnte zog, als er von den anderen verfolgt wurde, ein Messer und versetzte einem seiner Gegner, dem Arbeiter Porwojski, einen Stich in die linke Brustseite, und einem anderen, dem Dachdecker Mróz, einen Stich in den Rücken, worauf der Täter entfloh. Die Verletzten wurden ins städtische Krankenhaus gebracht. Während die Verletzung des M. leichter Art ist, so daß er bald das Spital wird verlassen können, hat P. eine ernstere, immerhin jedoch anscheinend nicht lebensgefährliche Verletzung davongetragen. Bis Sonntag abend war der Täter noch nicht ermittelt worden. *

* **Uhrendiebstähle.** Aus der Wohnung der Frau Stanisława Kubacka, Schleifstr. (ul. Matejki) 8, wurde von einem Langfinger, der inzwischen der Polizei bereits bekanntgeworden ist, eine 30 Złoty Wert besitzende Uhr gestohlen. Ein weiterer Uhrendiebstahl ereignete sich Sonnabend während des Wochenmarktes auf dem Getreidemarkt. Dort stand ein junger Mann namens Demmel an dem Stand eines Ausrufers. Ein Mitglied der raffinierten Taschendiebszunft knöpfte dem Arglosen seine Taschenuhr mit Kette im Gesamtwerte von ca. 100 Złoty ab und verschwand damit. *

* **Einen Rekord im Fahrraddiebstahl** brachte die verflossene Woche, da in dieser nämlich nicht weniger als fünf der so heiß begehrten, leicht beweglichen Fahrzeuge als gestohlen von ihren betrübten Eigentümern zur Anmeldung gebracht wurden. *

Thorn (Toruń).

t **Ausschreibung.** Der Magistrat Thorn schreibt zu Dienstag, 9. Juli, um 1 Uhr nachmittags die Vergebung der Errichtung von Teilwänden beim Neubau des Wojewodschaftsgebäudes aus. Offertblanketts sind im Rathaus, Zimmer 44, gegen eine Gebühr von 1 Złoty erhältlich. In demselben Zimmer sind die Offerten sodann abzugeben. Der Magistrat behält sich freie Wahl der Offerenten vor. * *

t **Öffentlicher Holzverkauf.** Auf dem städtischen Lagerplatz an der Graudenzerstraße (ul. Grudziądzka) lagern: 18 Raummeter Lindenklötze von 2—3,5 Meter Länge und 0,20—0,50 Meter Durchmesser, ferner 7,5 Raummeter Kastanien-Rundholz, die zum öffentlichen Verkauf bestimmt sind. Offerten hierauf sind in versiegelten Umschlägen mit der Aufschrift „Oferta na drzewo użytkowe“ bis zum 10. Juli, mittags 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 44, abzugeben. Die Eröffnung der Gebote erfolgt an demselben Tage um 12.20 Uhr mittags. * *

t **Kleinkinder an die Front!** Die Pommerellische Gesellschaft für Kinderschutz (Pomorskie Tow. Opieki nad Dziećmi) veranstaltet am Sonntag, 14. Juli, einen Wettbewerb „Das gesunde Kind“. Anmeldung von Kindern im Alter von drei Monaten bis zu fünf Jahren erfolgt in der Beratungsstelle für Mütter in der Wallstraße (ul. Wały) neben der Feuerwache täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags und an dem genannten Sonntag von 10 Uhr ab im Ziegeleipark. Jede Mutter, deren Kind durch die Kommission als sehr gesund bezeichnet wird, erhält ein Andenken. * *

‡ **Die Gedenktafel für Marschall Foch,** Ehrenbürger von Thorn, die am französischen Nationalfeiertag am kommenden Sonntag im Hofe des Rathauses angebracht und eingeweiht werden sollte, kann zu diesem Termin von dem mit der Anfertigung beauftragten Künstler nicht fertiggestellt werden. Die Einweihung wurde daher auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. * *

‡ **Vom „Cäsarbogen“.** „Sein oder nicht sein“ war bisher die Frage. Soll der sog. „Cäsarbogen“ weiterhin als verkehrs- und entwicklungshemmend stehen bleiben oder wird die Niederreißung des alten schmalen Gebäudes in der Bäckerstraße (ul. Piekary) 35 nun endlich genehmigt werden, um die Stadt, den Forderungen der Neuzeit entsprechend, ausbauen zu können? Die Entscheidung ist nun gefallen: die Wojewodschaft hat auf Grund des Gesetzes zum Schutz von Altertümern der Stadt die Niederreißung des Gebäudes zwecks Verbesserung der Verkehrsstraßen untersagt. — Wie unseren Lesern aus früheren Veröffentlichungen über diese Angelegenheit bekannt ist, wurde die Niederlegung des verkehrshemmenden Bauwerks von der überwiegenden Mehrheit der Bürger gutgeheißen und sogar gewünscht, zumal durch den Bau der neuen Weichselbrücke ein um vieles verstärkter Verkehr einsetzen wird, den aufzunehmen die schmalen und winkligen Straßen der Altstadt nicht imstande sind. Die ornamentierte Barockfront des Hauses hatte schon viel von ihrem Werte eingebüßt, als damals der Fußgängerdurchbruch angelegt wurde. Die Front stellt jetzt eigentlich nur noch ein Fragment dar. Im Interesse der Stadt und ihrer Entwicklung ist es bedauerlich, daß diese negative Entscheidung gefallen ist und es müßte u. E. alles versucht werden, um doch noch eine Rücknahme der Verfügung zu erreichen. * *

t. **Ein Riesenstör** im Gewicht von fast zwei Zentnern und fast zwei Meter Länge wurde in der Nacht zum Sonnabend von einem auf der Jakobsvorstadt wohnhaften Fischer in der Weichsel gefangen. Der riesige Weichselbewohner wurde nach Warschau verkauft. * *

t. **Aus dem trockenen Amerika** weilte dieser Tage ein polnischer Landsmann in Thorn, der sich verschiedene Vergnügungslokale ansah und mit den dort zum Ausschank gelangenden Stoffen bekanntmachte. Plötzlich bemerkte er, daß ihm eine größere Summe in Dollarnoten verschwunden war. Er alarmierte die Polizei, die eine Halbweltdame unter dem dringenden Verdacht des Diebstahls festnahm. Sie gibt zu, dem Amerikaner wohl 100 Złoty fortgenommen zu haben, will jedoch von den Dollars nichts wissen. Die Polizei ist bemüht, dem ins „Feuchte“ geratenen Sternenbannerbürger wieder zu seinem Gelde zu verhelfen. * *

‡ **Die Linden blühen** und erfüllen mit ihrem köstlichen Duft die Straßen, die das Glück haben, Bäume dieser Art zu besitzen. Beim Sammeln der als Hausmittel beliebten Blüten wird teilweise leider sehr rücksichtslos vorgegangen, so daß ganze Zweige und Äste herabgerissen werden. Etwas mehr Sorgfalt sollte bei dieser Tätigkeit doch beobachtet werden, denn die Bäume sind Eigentum der Allgemeinheit und es geht nicht an, sie rücksichtslos zu plündern. Eltern mögen ihre sammelnden Kinder hierauf besonders aufmerksam machen. * *

‡ **Einen traurigen Anblick** bieten ebenso wie in Graudenz zwei Bäume auf der Neustadt, die in diesem Winter völlig abgestorben sind. Es handelt sich um einen alleinstehenden, etwa 10 bis 12 Meter hohen Baum in der Tuchmacherstraße (ul. Sukiennicza) und um einen jüngeren Baum neben der Bedürfnisanstalt auf dem Neustädtischen Markt. Die Gartenbauverwaltung sollte schleunigst für ihre Entfernung sorgen, zumal sie ohne jedes Grün nicht einmal ein kleines Vogelherz mehr erfreuen. * *

‡ **Beschlagnahmt** wurde durch die Polizei nach längerer Zeit wieder einmal ein falsches 2-Złoty-Stück. * *

‡ **Der Polizeibericht** vom Sonnabend meldet als festgenommen drei Personen wegen Diebstahls und eine Person wegen Trunkenheit. Es wurden acht Protokolle wegen verschiedener Vergehen und Übertretungen aufgenommen.

---

h **Gorzno** (Górzno), 5. Juli. Die hiesige evangelische Gemeinde ist nach der politischen Umgestaltung durch die Abwanderung vieler Gemeindemitglieder stark herabgemindert. Seit jener Zeit ist auch die Pfarrstelle unbesetzt. Jetzt hält regelmäßig jeden zweiten Sonntag der Geistliche aus Lautenburg, Pfarrer Jaroschewitz, Gottesdienst. ob. Auch unterrichtet er die hiesigen Konfirmanden einmal wöchentlich. Am letzten Sonntag hatte die Jugend ein Vergnügen veranstaltet. Nach dem Gottes- und Kindergottesdienst fand zunächst ein Ausflug nach dem schön gelegenen Wapionken (Wapionka) statt, das von Wasser (Gorznoer See), Wiesen, Bergen und Hochwald umsäumt ist. Von hier hat man einen guten Ausblick auf die Stadt. Nach Besichtigung der Insel auf dem Mühlenteich wurde der Heimweg angetreten. Im Saale des Hotels Warm kamen dann die lustigen Stückchen „Die Perle“ und „Die Pantinen“ zur Aufführung. Musik lieferte eine Graudenzer Kapelle. Nach der Aufführung trat der Tanz in seine Rechte. Für die fröhlichen Stunden, die der Jugend nicht allzu oft vergönnt sind, gebührt dem Veranstalter des Festes aufrichtigster Dank.

ch **Konitz** (Chojnice), 5. Juli. Eine 60jährige Spionin? An der Grenze bei Konarszyn wurde die 60jährige Frau Auguste Kölm aus Włocławek (Kongreßpolen) verhaftet, die der Spionage verdächtig sein soll. Die Frau war mehrmals über die Grenze nach Deutschland gegangen, wurde jedoch ausgewiesen und über die Grenze nach Polen abgeschoben. Bei einem erneuten Grenzübertritt wurde sie von den polnischen Behörden verhaftet und zum Polizeikommissarat gebracht.

÷ **Neustadt** (Wejherowo), 6. Juli. Der letzte Wochenmarkt brachte geringes Angebot. Butter kostete früh 2,40—2,80, gegen Mittag 2—2,50, Eier 2,60—2,80, junge Hühnchen das Stück 1,50—2,50, alte Hühner 3,50—4,50, junge Tauben das Stück 1,50. Kartoffeln, die in großer Menge angeboten wurden, kosteten 3,00 der Zentner. — Auf dem Schweinemarkt gab es Absatzferkel für 50—60 Złoty das Stück. — Zwischen Hela und Heisterneſt sind etwa 20 Hektar Wald verbrannt; es wird Brandstiftung vermutet, weil das Feuer auf drei Stellen zu gleicher Zeit ausbrach. Jan Flissakowski aus Danzig ist als der Tat verdächtig verhaftet worden. — Am Donnerstag, 11. d. M., ab 10 Uhr, wird im Gasthause Musa in Schlatau Brennholz aus dem Schutzbezirk Klein Schlatau auf dem Wege des Meistgebots gegen Barzahlung verkauft. — In Notgeriet das gestern früh um 6 Uhr in Putzig gestartete größte polnische Wasserflugzeug nach einem etwa einstündigen Fluge über See in nördlicher Richtung. Es war in einen sehr dichten Nebel geraten und konnte nur in ca. 30 Meter über Wasser fliegen. Die aus vier Personen bestehende Besatzung entschloß sich zur Umkehr und landete auf dem Meere. Ein Starten war nicht mehr möglich. Aus Gdingen ausgesandte Torpedoboote nahmen die Verunglückten und das beschädigte Flugzeug auf.

✡ **Zempelburg** (Sępólno), 6. Juli. Auf dem letzten Wochenmarkt war die Beschickung reichlich und die Kauflust in Anbetracht des Monats- und Quartalsersten recht groß. Als Neuheit auf dem Gemüsemarkt gab es die ersten Walderdbeeren zu 1,00; Gartenerdbeeren kosteten 1—1,50, Spargel 1,50, Pfefferlinge 0,50, grüne Stachelbeeren 0,60, Gurken 1,00, Tomaten 3,00, Mohrrüben 0,50 (drei Bündchen), Kohlrabi 0,50 (drei Bündchen), Rhabarber 0,10, Blumenkohl 1—1,50, Zwiebeln 0,50—0,55, ein Weißkohlkopf 1,50, Zitronen 0,25—0,30, Spinat 0,15—0,20. Butter kostete 2,50, Eier 2,30. Die Fischstände boten an: Hechte 1,50, Schleie 1,30, Aale 2,00, kleine Plötze 0,60—0,70. Junge Hühner brachten 2,50—3,00, Suppenhühner 4—5,00, Tauben 1,50 (Paar). Rege Nachfrage herrschte nach Speisekartoffeln; bei knapper Zufuhr wurden 3—3,50 pro Zentner gezahlt. — Die Zufuhr an Ferkeln auf dem Schweinemarkt war mäßig; für 6 Wochen alte Tiere forderte man 90—100 Złoty. Nachfrage und Umsatz waren gering. — In unserem Nachbarstädtchen Vandsburg wurde in der Nacht zum 5. d. M. ein Einbruchsdiebstahl in der Filiale der hiesigen Kreissparkasse verübt, bei dem den Dieben 1200 Zł., 30 Rm. und einige Dollarnoten in die Hände fielen. Die Polizei ist den Einbrechern bereits auf der Spur.

a. **Schwetz** (Świecie), 6. Juli. Der Sonnabend-Wochenmarkt war infolge der noch immer nicht beendeten Heuernte mäßig beliefert und besucht. Die Zufuhr von Butter war geringer als am letzten Markttage, doch ausreichend. Es wurden folgende Preise notiert: Für Butter

Thorn.

Graudenz.

2,50—2,70 pro Pfund, für Eier 2,60—2,80 pro Mandel, Glumse, Weißkäse 0,40—0,50, Tilsiterkäse 2,40—2,60 pro Pfund, Spargel 1,50, Rhabarber 0,50, Spinat 0,40, Zwiebeln 0,40, Schoten 1,00, Kocherbsen 0,35 pro Pfund, Mohrrüben 0,20, Radieschen 0,10, Kohlrabi 0,30, Salat 0,10. Kartoffeln waren sehr reichlich angeboten, der Zentner kostete 3,50 bis 3,75. Der Geflügelmarkt brachte reichlich Hühner. Für Suppenhühner verlangte man 4,00—6,00, für junge Hühner 2,50—3,00 pro Stück, für junge Tauben 2,00—2,20 pro Paar. Auf dem Fleischmarkt wurden folgende Preise notiert: Schweinefleisch 1,40—1,80, Rindfleisch 1,40—1,70, Kalbfleisch 1,20—1,40, Hammelfleisch 1,30—1,50, frischer Speck 2,00, Räucherspeck 2,40—2,50 pro Pfund. — Der heutige Schweinemarkt war mäßig beliefert und besucht. Der Preis für Ferkel war etwas gefallen, man verlangte für kleine Absatzferkel 80—85, für etwas größere 90 Złoty pro Paar, für Läufer 100 Złoty pro Stück.

m. **Dirschau** (Tczew), 7. Juli. Unerhörte Roheit. Vor einigen Tagen überfuhren ein gewisser Johann Senkowski und Alfons Zimny von hier mit ihren Fahrrädern auf dem Bürgersteige (!) der Danziger Straße den 4jährigen Konrad Klinkowski. Das Kind erlitt Verletzungen am Gesicht und an den Füßen. Ein vorübergehender Herr, der das Treiben der Radler rügte, erhielt von einem der rohen Radler einen Schlag ins Gesicht, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Täter wurden erkannt und zur Bestrafung notiert. — Von Sonnabend, dem 6. Juli bis Sonnabend, dem 13. Juli ist des Nachts die Adlerapotheke am Markt geöffnet. — Auf dem Sonnabend-Wochenmarkt herrschte reger Verkehr. Die Preise für Butter und Eier waren gestiegen. Butter kostete 2,70—3,00, Eier die Mandel 2,80—3,00, Zwiebeln das Bund 0,30, Salat 0,05—0,10, Radieschen 0.15—0,20, Spargel 1,50—1,60, Rhabarber 0,30—0,40, Spinat 0,30—0,40, junge Erbsen 0,40 bis 0,60, Blumenkohl 1,20—1,50, Kirschen 1,50—1,70, Stachelbeeren 0,50—0,60, Gartenerdbeeren 1,00—1,60, Tomaten 3,50 bis 4,00, Gurken 1,20—1,50, Pilze 0,60 pro Liter. Auf dem Kartoffelmarkte wurden Kartoffeln für 3,00—3,50 Złoty pro Zentner angeboten.

m. **Pelplin** (Kr. Dirschau), 7. Juli. In Bielawken ertrank während des Badens in einem See der 18jährige Naschke, welcher bei seinem Onkel zu Besuch weilte. Nach Verlauf von 20 Minuten wurde der Ertrunkene aus dem Wasser geborgen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Der Magier Weißenberg.

Ein Geisteskranker oder ein Verbrecher?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Niemand hätte wohl Josef Weißenberg, den Begründer einer christlichen Sekte in der Reichshauptstadt, in seinen Arbeiten gestört, wenn nicht jetzt wiederum (wie früher oft) einer seiner Anhänger durch kurpfuscherische Behandlung den Tod gefunden hätte. Besonders in jüngster Zeit macht Weißenberg für seine Bewegung eine riesige Propaganda, und es klingt fast unglaublich, wenn man hört, daß es ihm gelungen ist, bereits überhunderttausend Gläubige in Deutschland zu gewinnen. Wäre die Weißenberg-Sekte eine harmlose Religionsgemeinschaft wie Dutzend andere, kein Mensch hätte etwas dagegen einzuwenden. Nun spielt aber bei den Sektierern, die vorgeben, genau nach den Worten Christi zu leben, die mediale Kraft die Hauptrolle. Geisterbeschwörung im Trancezustand, sämtliche Wunder Christi werden hier in unheiliger Weise nachgeahmt, Krankheiten durch Handauflegen und auch weniger gefahrlose Mittel geheilt, Hypnose, Spiritismus, Hysterie und Fanatismus, alle Zauberkünste eines Magiers feiern hier seltsame Triumpfe. Eine ernsthafte Beunruhigung wird allmählich in die Bevölkerung hineingetragen, denn die körperlichen und seelischen Schäden, die Weißenberg unter seinen Anhängern anrichtet, sind katastrophal. Dutzende von Existenzen hat er bereits zugrunde gerichtet, dutzende gesunde, hoffnungsfrohe Menschen zu körperlichen und seelischen Krüppeln gemacht.

In der Nähe des Städtchens Trebbin bei Berlin hat Weißenberg begonnen, eine Kolonie für seine Anhänger zu errichten; denn er hält sich an das Wort der Bibel, daß die Frommen sich an einer Stelle versammeln sollen. Die „Christi-Siedlung Weißenberg", so heißt sie amtlich, „Neu Jerusalem" nennt sie der Volksmund, soll einmal eine große Stadt für alle Weißenberg-Gläubigen werden. Straßen sind bereits angelegt, kleine Häuser schon errichtet, ein riesiger Betsaal für achttausend Personen steht im Bau. Alle Gebäude, die gesamte Siedlung, nichts wird hier Privateigentum sein, alles soll der Kirchengemeinde gehören, alles für alle, Kommunismus in Reinkultur! Idealzustand! Nur einen Haken hat die Geschichte. Es heißt zwar alles für alle, in Wirklichkeit aber dient alles dem einen, Weißenberg selbst.

Herr Weißenberg versteht es großartig, aus seiner Kirchengemeinde ein ausgezeichnetes Geschäft für sich zu machen. Sein Einkommen dürfte monatlich die Summe von fünftausend Mark sicherlich erreichen. Allein die Mitgliederbeiträge sichern ihm dreitausend Mark, wobei die zahllosen freiwilligen Spenden gar nicht mitgerechnet sind; seine Ordination (er ist ja im Nebenberuf auch Kurpfuscher, mit großem Erfolg, wie er sagt) bringt ihm fünfzehnhundert Mark, und seine Zeitung „Der Weiße Berg", auf die jeder seiner Anhänger abonnieren muß und die außerdem auch viele Inserate besitzt, wirft ganz anständige Summen ab. Der Verlag seiner Zeitung gibt natürlich auch unzählige Broschüren heraus, die ziemlich teuer sind, die zu erwerben aber Glaubenspflicht ist, von der sich kaum jemand drückt. Gerade jetzt bietet der Verlag wieder ein großes Werk des „amerikanischen Professors Peschke an, das eine „Botschaft der Sterne über die Evangelisch-Johannische Kirche und ihr Oberhaupt Josef Weißenberg" enthält, Kosmologische Erklärungen für die politisch-geologischen Prophezeiungen" usw.

Weißenberg unterhält drei Gotteshäuser, in denen täglich gebetet wird. Wie es bei diesem Gottesdienst zugeht, das kann sich niemand vorstellen, der nicht einmal dabei gewesen ist. Man glaubt, in einem Irrenhaus zu sein. Der Stifter Weißenberg erscheint dabei nur selten. Gewöhnlich läßt er sich durch seine „Werkzeuge" vertreten. Das sind ausgebildete Medien, die von einem Obermedium geleitet werden. Erst werden gemeinsame Chorlieder gesungen, und dann beginnt eine magische Geisterstunde. Die gläubigen Medien besteigen das Podium bzw. die Kanzel, schließen die Augen, versetzen sich in Trancezustand und beginnen lauter wirres Zeug zu predigen. Sie halten als Bismarck, Luther oder andere Persönlichkeiten der Weltgeschichte verrückte Ansprachen an die Gemeinde, machen Darlegungen über die Gottheit Weißenbergs, verkünden seine unerhörten Wunder von der Lebendigmachung Toter, von der Heilung Aussätziger, Blinder und Lahmer — prophezeien seine Strafen für die Ungläubigen, denen er Pest und Überschwemmung schicken wird und sichern in seinem Namen den Gläubigen ewige Seligkeit zu. Die Andächtigen fallen bei diesem Irrsinn, der gar nicht zu toll sein kann, daß ihn die „Gläubigen" nicht glauben würden, in Verzückung und Exstase, viele auch in Ohnmacht, stoßen unartikulierte Laute und Schreie aus, die herzzerbrechend klingen. Diese Vorgänge werden fachmännisch „die Geister haben eingeschaltet" genannt. Dieses Toben der Verzückten, das im Idiom Weißenbergs „Gottesdienst" heißt, dauert oft eineinhalb bis zwei Stunden. Der Schluß dieser Andacht wird durch die Medien angezeigt, die mit Befehlsstimme „Ausschalten!" in den Saal donnern. Viele Verzückte bzw. Verrückte lassen sich aber nicht durch einen so einfachen Befehl aus ihren hysterischen Krämpfen erwecken, weshalb dann das Obermedium eingreift und durch Rütteln und Schlagen die Frommen wieder auf die Erde zurückruft.

Herr Weißenberg als Privatmann und Heilkünstler bewohnt eine sehr geräumige Wohnung in der Gleimstraße. Hier hält er auch seine Ordinationen ab. Ein handgemaltes Pappschild verkündet: „Evangelische Johanniskirche nach der Offenbarung Johannis. Aufnahme findet hier statt." Und darunter gleich ein größeres Plakat: „Mein Institut ist Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags von neun bis vier Uhr geöffnet, Mittwochs, Sonn- und Feiertags geschlossen. Ich bitte an diesen Tagen weder zu klopfen noch zu klingeln. Ausnahmen finden nicht statt. Joseph Weißenberg, Magnetopath."

Wie es in der Ordination Weißenbergs zugeht, darüber gibt am besten eine Frau Auskunft, die über ein Jahr der Sekte angehört hat, und nur durch den Selbstmord einer anderen Anhängerin und das Eingreifen ihres Mannes dazu bestimmt wurde, aus dieser gefährlichen Religionsgemeinschaft wieder auszutreten. Diese ehemalige Weißenberg-Gläubige erzählt:

„Ich war nervös und herzleidend. Anhänger Weißenbergs redeten mir wochenlang zu, ich sollte doch zu Weißenberg gehen, er werde mich von allen Übeln des Körpers befreien, und außerdem würde ich noch der ewigen Seligkeit teilhaftig werden. Eines Tages ging ich also zu Weißenberg. Ich war schon furchtbar aufgeregt und halb von Sinnen, als ich sein Zimmer betrat. Er hat in der Gleimstraße drei Zimmer, in dem einen sitzt er selbst, in dem anderen halten sich zwei weibliche und in dem dritten ein männliches „Werkzeug" auf. Unter „Werkzeugen" verstehen die Weißenbergianer die Medien, in die der „Geist vom Geiste Weißenbergs" gefahren ist. Neue Patienten werden zuerst von Weißenberg selbst empfangen, der ihnen „Das Buch des Lebens" aufschlägt, auf gewöhnliche Wahrsagerart, die man aber in dem Zustand, in dem man sich befindet, vollkommen ernst nimmt. Er verschreibt dann den Patienten ein Medikament, eines von den zwei Allheilmitteln, mit denen er alles kuriert, organische Herzfehler ebenso wie Fußschmerzen und Geschlechtskrankheiten, die sogenannten „ordinären Krankheiten", wie er sie nennt. Diese beiden Mittel sind: Arnica-Tinktur und Schafgarbentee. Aus den Händen des „Meisters" kommt man dann zu einem der „Werkzeuge", das die weitere Behandlung besorgt. Die Audienz beim Meister ist unentgeltlich; nur wenn man nachher mit besonderen Fragen kommt, muß man jedesmal eine Mark zahlen. Ebensoviel kostet die Behandlung durch die „Werkzeuge". Reiche Leute, deren es sehr viele unter den Weißenberg-Anhängern gibt, spenden natürlich mehr. Das „Werkzeug', das vor dem Stuhl kniet, auf dem der Patient Platz genommen hat, fährt einem zunächst mit den Händen über den Kopf, dann beginnt es den Körper des Patienten abzutasten, ununterbrochen leise vor sich hinbetend. Einige Male bläst das „Werkzeug" über den Kopf hinweg, und die Krankheit ist fort! Mit fürchterlichen Kopfschmerzen verließ ich nach der ersten Behandlung das Haus. Auf meine Klagen erwiderte man mir, der Meister habe noch einmal schweres Leid über mich geschickt, so werde ich aber bestimmt gesund. Als ich mich immer schlechter fühlte und wiederum Weißenberg aufsuchte, erzählte man mir wüste Dinge über den bösen Geist, der sich in mir hartnäckig festgesetzt habe, versicherte aber, der gute Erfolg werde nicht ausbleiben. Für Schwerkranke hat man besondere Heilmethoden. Bei ihnen müssen die „Werkzeuge" schon in Trance verfallen, um mit dem bösen Geist fertig zu werden. Das ist eine furchtbare Sache, davon muß man verrückt werden! Das obligate Abtasten des Körpers, das den Patienten ohnehin schon nervös macht, wird seitens des „Werkzeugs" mit einem jammervollen Stöhnen begleitet. Kein Wunder, wenn dabei viele von den Patienten „einschalten", wie die Weißenbergianer sagen, indem sie das Bewußtsein verlieren."

Das letzte Opfer Weißenbergs, ein übrigens aus Bromberg stammender Drogist, war vor einiger Zeit an einem Furunkel erkrankt. Er weigerte sich zu einem Arzt zu gehen, und ließ sich von seinem Meister Weißenberg behandeln. Dieser verordnete ihm Weißkäse-Umschläge. Die Folge davon war eine Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang. Ein Zeichen für die gefährliche Gläubigkeit, mit der die Sektierer an ihrem Meister hängen, ist es, daß die Frau des verstorbenen Drogisten erklärt, den Meister treffe auf keinen Fall eine Schuld an dem Tod ihres Gatten. Es war eben Gottes Wille! Und Tausende und Abertausende glauben mit dieser Frau noch immer an die Wundertätigkeit des Meisters.

Weißenbergs Zeitung „Der Weiße Berg", die von einem früheren Polizeiinspektor redigiert wird, macht das Maß der Verrücktheiten voll. Die Gläubigen, die bereits durch die kirchlichen Zeremonien zermürbt wurden, müssen natürlich bei der Lektüre des „Weißen Berges" vollkommen irre werden. Auf der ersten Seite der neuesten Nummer steht in großen Lettern: „Der Erdkreis wird gerichtet." „Bismarck und Luzifer über die großen Geisteskämpfe." „Der Tagdes Zornes kommt wie ein Dieb in der Nacht." Dieser Unsinn wird von den Gläubigen begeistert verschlungen. Gezeichnet sind die Artikel mit den Namen Bismarcks, Friedrichs des Großen, Nietzsches und anderer Prominenten. Weißenberg hat sie sich von ihren Geistern schreiben lassen. Leitartikler in der Zeitung sind auch die Erzengel Gabriel und Raphael. Durch sie verkündet Weißenberg seine Botschaften an die „Frommen". Für Anfang Juni wurde in diesem Organ des großen Magiers allen Ernstes der Untergang Englands prophezeit. Als das auf Tag und Monat genau vorhergesagte Unglück ausblieb, hatte man sogleich eine Erklärung bei der Hand: Der „Meister", d. h. Weißenberg, hatte Erbarmen mit den Britischen Inseln, die darum diesmal noch dem sonst sicheren Verderben entgangen sind.

Es ist nun in letzter Zeit der Zweifel aufgetaucht, ob Weißenberg überhaupt an seine Irrsinnslehre und Komödie selbst glaubt, ob man es also hier mit einem bewußten Verbrecher oder nur mit einem Psychopathen zu tun hat. Fast scheint es, als ob die erste Vermutung berechtigt sei; denn der persönliche Nutzen, den der „Meister" aus diesem Religionsgeschäft nun schon seit Jahren zieht, läßt vermuten, daß er zu gescheit ist, um selbst an sein verdächtiges „Gottesgnadentum" zu glauben. Auf jeden Fall aber ist das Treiben Weißenbergs, mag er nun ein Geisteskranker oder ein abgefeimter Schlaukopf sein, ein schweres Verbrechen, das Tausende um ihre Gesundheit bringt. Unverständlich ist es nur, daß man diesen Wahnwitz bis heute noch geduldet hat. Jetzt nach dem Tode des an Blutvergiftung gestorbenen Drogisten, dessen Leiche beschlagnahmt und obduziert wurde, ist die Polizeibehörde endlich eingeschritten. Ihre Aufgabe wird keine leichte sein, da Weißenberg seine Anhänger nur „kostenlos berät", und da es vermieden werden muß, dem „Propheten" noch die Märtyrerkrone aufs Haupt zu drücken.

Curt Haas.

Ermordung eines amerikanischen Sektenführers.

Eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und vier Kindern, wurde Mittwoch vormittag in ihrer Wohnung in Detroit ermordet aufgefunden. In der Stadt herrscht große Aufregung, besonders, weil vor drei Wochen in einem Vorort eine Frau und ihre drei kleinen Töchter in ähnlicher Weise ermordet worden sind.

Der ermordete Mann, namens Evangelista, war, weiteren Meldungen zufolge, Grundstücksmakler, daneben aber Gründer einer geheimnisvollen Sekte. Er betrieb als Haupt dieser Sekte auch das Gesundbeten. Im Kellergeschoß des Hauses wurde eine vollständig eingerichtete Kirche mit allerdings seltsamen Äußerlichkeiten entdeckt. Der Mörder hat Evangelisia offenbar mit einer Axt getötet und dann das Haupt abgeschlagen. Der Kopf der Frau war ebenfalls vollständig vom Rumpf getrennt, während allen Kindern, von denen das Kleinste erst ein Jahr alt ist, der Kopf eingeschlagen war. Der Täter wird in den Kreisen der Anhänger Evangelisias gesucht. Vielleicht handelt es sich aber auch um Anhänger einer feindlichen Sekte. Die Mordinstrumente konnten bisher nicht gefunden werden, ebenfalls fehlt von dem Täter einstweilen jede Spur.

Der Senior der Milliardäre.

Vom Tagelöhner zum Erdölkönig. — Der Altmeister des Geldverdienens. — Der mächtigste und verhaßteste Mann Amerikas. — Rockefeller will 100 Jahre alt werden.

Das Leben John D. Rockefellers ist ein Märchen, ein Kriminalroman und ein Heldenepos zu gleicher Zeit. Es gibt einen einzigen Dichter, der es kongenial beschreiben könnte, und der ist tot. Wenn Balzac noch lebte, dann würde er dieses Leben nachdichten.

John D. Rockefeller wurde am 8. Juli 1839 als

Sohn eines kleinen Farmers

in Tioga Country im Staate Newyork geboren. Im Vaterhause herrschte in seiner Kindheit äußerste Dürftigkeit. Schon mit zehn Jahren mußte der kleine, aber kräftig gebaute John seinem Vater auf dessen Tagelöhnergängen helfen. Ein paar Jahre später finden wir ihn auf der Handelsschule in Cleveland, welches Studium der inzwischen etwas gestiegene Wohlstand seines Vaters ermöglichte. Das dauerte aber nur ein paar Monate. John hatte bald erkannt, daß Zeit der kostbarste aller Handelsartikel ist. Alles in ihm drängte zum Gelde hin. Im Jahre 1855, im Alter von 16 Jahren, begab er sich kurzentschlossen auf die Suche nach einer Anstellung. Nach langer Zeit gelang es ihm, bei der Firma Hewitt & Tuttle auf den Clevelanddocks eine Anstellung als Laufjunge zu finden. Er begann dort mit einem Gehalt von 50 Dollar und gelangte nach drei Jahren auf ein solches von 700 Dollar. In diesen drei Jahren ersparte er 700 Dollar. Er ahnte damals selber nicht, daß aus dieser Sparsumme das größte Vermögen der Welt werden sollte.

Um diese Zeit suchte ein junger Engländer namens Clark einen Kompagnon mit einer Einlage von 2000 Dollar zur Eröffnung eines offenen Handelsgeschäftes. John Rockefeller witterte eine Chance und bat sich acht Tage Bedenkzeit aus. Zur Einlage fehlten ihm 1300 Dollar, und so mußte er sich zum erstenmal in seinem Leben Geld leihen. Er wandte sich kurzentschlossen an seinen Vater, der, wie schon erwähnt, zu einigem Wohlstand gelangt war. Dieses eigentümliche Geschäft, das da zwischen Vater und Sohn zustande kam, verdient für alle Zeiten erhalten zu bleiben. Der alte Rockefeller hatte jedem seiner Kinder 2000 Dollar ausgesetzt, die nach dem 21. Lebensjahr ausbezahlt werden sollten. So alt war aber John noch lange nicht. Der alte Rockefeller lieh seinem Sohne die Summe zu dem außerordentlichen Zinssatz von zehn Prozent, und der Junge fand dies durchaus annehmbar. Auch dieses

Wuchergeschäft zwischen und Vater und Sohn

trug Zinsen. So wurde die Firma „Clark und Rockefeller" begründet, der das Glück von Anbeginn an lächelte. Im ersten halben Jahre liefen für eine halbe Million Aufträge ein. Und da trat der entscheidende und verhängnisvolle Moment ein, wo das Schicksal der Firma von einem weiteren Kredit abhing, von einem lächerlichen Kredit von 2000 Dollar. Wenn er nicht beschafft werden konnte, dann mußte die Firma liquidieren. Der alte Rockefeller hat es eindringlich beschrieben, wie er diesen schwersten Gang seines Lebens antrat und vorher die Chancen abwog. Alles war verloren, wenn es nicht glückte. Rockefeller begab sich auf den entscheidenden Bittgang zum Bankdirektor P. T. Hardy, den er flüchtig aus seiner Jugendzeit kannte. Mit klopfendem Herzen trug er sein Anliegen vor. „Wieviel brauchen Sie?", fragte ihn Hardy nach einer Weile Nachdenkens. — „Ich glaube, daß 2000 Dollar genügen würden", erwiderte Rockefeller. — „Sie bekommen den Kredit. Ich habe Vertrauen zu Ihnen." — Dieses Gespräch hat der alte Rockefeller unzählige Male

wiedererzählt. Die Firma erhöhte ihren Umsatz von Monat zu Monat. In dieser Zeit lernte Rockefeller einen jungen Techniker namens Willy Hellar kennen, der eine neue Destillationsmethode für Erdöl erfunden hatte.

Am 28. August war

der erste Petroleumfund

in Pennsylvanien gemacht worden. Tausende von Unternehmern und Spekulanten stürzten sich auf dieses neue, gewinnversprechende Objekt. Neue Firmen, die sich mit Petroleumerzeugung und -Handel beschäftigten, schossen wie Pilze aus der Erde. Die Aktien einiger Unternehmen stiegen phantastisch in die Höhe. Ein Jahr später schon kam der große Krach. Es gab eine Absatzkatastrophe sondergleichen. Die Leute wollten vom Petroleum nichts wissen. Es fehlte an brauchbaren Lampen und an richtiger Reklame. Die Bohrgegenden verödeten und waren

für einen Pappenstiel käuflich.

In dieser hoffnungslos verfahrenen Situation trat John Rockefeller auf den Plan. Das war im Jahre 1860. Nach drei Jahren Vorarbeit gründete er mit wenigen Teilhabern die Standard Oil Company mit einem Kapital von einer Million Dollar. Ein halbes Jahr später erhöhte er es auf 2½ Millionen. Das Problem war: wie bringe ich Massenproduktion und Massenkonsum in Einklang? Es hieß Absatzquellen um jeden Preis finden. Fast alle modernen Verkaufsmethoden wurden damals von Rockefeller erkannt, erfunden und ausprobiert. Niemals hatte ein Mann mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Alles und jeder stand gegen ihn. Kampf gab es zunächst mit den Eisenbahngesellschaften, die durch ihre einer Verschwörung gleichkommenden Tarife das ganze Geschäft zu ruinieren drohten. Rockefeller legte schließlich direkte Röhren bis zum Meer und den Verladestellen und pumpte das Petroleum vom Ort der Erzeugung bis in die Schiffe. Um allen Konkurrenten zuvorzukommen, organisierte er

ein unübertroffenes Spionagesystem,

das bis in das kleinste amerikanische Nest hineinreichte. Jede Konkurrenz wurde solange unterboten, bis sie klein beigab.

Schwierigkeiten gab es aber noch ganz anderer Art. Kämpfe mit Dingen, denen rein geschäftsmäßig überhaupt nicht beizukommen war. Das waren in den ozeanischen und überseeischen Absatzgebieten religiöse und Rassevorurteile, die unüberwindlich schienen, Sprachenchaos, Barbarei, denn Rockefeller trug das Petroleum bis in die finstersten, unerforschtesten Winkel der Erde. In jedem Erdteil, in jedem Lande waren zahllose Handelsfeldzüge auszufechten, die einer napoleonischen Führung bedurften, um zu gelingen. Am berühmtesten wurde die Eroberung von China. Mandarinen und Priester standen auf gegen ihn, ein Fluch wurde über jeden ausgesprochen, der Petroleum kaufte und die Bewegung wuchs sich schließlich zum größten Boykott aus, der je einen Handelsmann betroffen hat. John Rockefeller und sein großer Generalstab fanden auch hier die richtigen Mittel. Zunächst wurde nach monatelangen Versuchen eine Lampe konstruiert, die eine der genialsten technischen Lösungen ihrer Zeit darstellt. Diese Lampe wurde weit unter dem Selbstkostenpreis abgegeben. Ungezählte Millionen wurden für die Bestechung der Gouverneure ausgegeben. Und die letzte Attacke wurde mit einem Plakat geritten, das in Milliarden von Exemplaren ganz China überschwemmte und von tiefem psychologischen Studium der chinesischen Volksseele zeugte. Glück, Wohlstand und langes Leben wurde all denen verheißen, die Rockefellers Petroleum kauften.

Es blieb nicht bei China.

Mörderische Handelskriege

wurden in Indien, Arabien, Persien, Sumatra, Java, Borneo und Marokko ausgetragen. Es gab Schlappen und Niederlagen, aber am Ende blieb Rockefeller immer Sieger. Die Standard Oil wurde damals mit einem Polypen verglichen, der seine Fangarme nach überall ausstreckt. Rockefeller war der meist karrikierte Mann seiner Zeit, und es waren wahrhaftig keine sanften Karrikaturen. Aber „an einem Kerl, den so viele hassen, muß etwas sein". Wenn sich zuzeiten auch die legalen Gewalten gegen seine unerträgliche finanzielle Tyrannei, gegen seine skrupellosen Geschäftsmethoden wandten — er bezahlte einmal eine Geldstrafe von 28 Millionen Dollar! —, wenn sich die Konkurrenten gegen ihn verschworen, die er brutal unterdrückte, diesem Manne konnte letzten Endes schon deshalb kein Haar gekrümmt werden, weil er stärker war als alle. Seine Unternehmen machten einen so wesentlichen Teil der gesamten amerikanischen Wirtschaft aus, daß man ihn nicht vernichten konnte, ohne sich selbst schwersten Schaden zuzufügen. Dieser Mann hat Hunderttausende von Existenzen vernichtet, er verdankt einen wesentlichen Teil seines Einkommens den miserablen Löhnen, die er zahlte. Aber er hatte auch den Mut, dies alles als schicksalgewollte Notwendigkeit zuzugeben.

Er hatte 30 Jahre lang mit dem größten Erfolge an der Spitze des größten Konzerns gestanden. Dann war er ein verbrauchter Greis, der freiwillig zurücktrat. Als er ausschied, betrug sein Privatvermögen 50 Millionen Dollar, wozu 20 Millionen jährliche Dividende kamen. Als er 70 Jahre alt war, besaß er, ohne selbst noch einen Finger gerührt zu haben, zwei Milliarden 800 Millionen, an seinem 80. Geburtstage errechnete man vier Milliarden. Er ist heute

der unbestritten reichste Mann der Welt.

Worin besteht die Kunst, Millionen zu verdienen? „Glück", antwortet Rockefeller, „Glück und wieder Glück. Und dann: sein Glück auszunutzen. Ich hatte schon von frühester Jugend an die felsenfeste Überzeugung, eine ganz besondere Begabung zum Geldverdienen zu haben. Wie die Natur einen Raffael mit dem Talent eines großen Malers gesegnet und Shakespeare mit dem eines großen Dichters, so hat sie mir die Begabung verliehen, rasch und sicher sehr viel Geld zu verdienen. Ich bin überzeugt, daß in Amerika noch 10 000 Menschen dasselbe Talent besitzen. Sie können aber ihre Kunst nicht ausüben, weil sie keine Gelegenheit haben."

Von seinem Vermögen hat Rockefeller über eine Milliarde in Stiftungen für alle möglichen wohltätigen und kulturellen Zwecke angelegt. Man mag das als Ausfluß eines schlechten Gewissens nehmen, aber mit den Rockefellerschen Millionen ist schon viel Elend auf der Welt gelindert worden.

Rockefeller möchte 100 Jahre alt werden.

Er hat seine ganze Lebensweise auf die Erreichung dieses Zieles eingerichtet. Die Hälfte des Jahres verbringt er auf seinem Herrensitz Pocantico bei Newyork, die andere Hälfte auf Orchmond Beach in Florida. Ein Tag verläuft wie der andere. Um 7 Uhr morgens steht er auf und nimmt ein Bad. Um 8 Uhr frühstückt er ein rohes Ei und etwas Milch. Die Zeit bis 11 Uhr verbringt er bei der Lektüre der drei Bücher, die seine ganze Privatbibliothek ausmachen: die Bibel, ein Predigtenbuch und ein Band geistlicher Gedichte. Um 11 Uhr fährt er, ob es regnet oder ob die Sonne scheint, zum Golfplatz. Seine Hauptmahlzeit besteht aus 2—3 Löffel Suppe, einem Bissen Gemüse, einem Blatt Salat und ein paar Tropfen Olivenöl. Ein Stückchen Käse und Milch beschließen sie. Der Nachmittag ist dem Autorasen gewidmet, für das er eine ungeheure Vorliebe hat. Er hat schon ein Vermögen an Polizeistrafen bezahlt. Der Abend sieht ihn im Smoking in Gesellschaft von Gästen und fremden Besuchern. Er singt dann gerne alte Choräle und Schlager aus seiner Jugendzeit. Manchmal nimmt er auch an leichten Kartenspielen teil. Zum Andenken schenkt er seine berühmten „Dimes", das sind Nickelgroschen zu 10 Cent. Um Punkt halb 11 Uhr geht er zu Bett. Sein Gesicht ist hager, die Wangen eingefallen, und dieser gespenstische Eindruck wird durch eine schwarze Brille noch erhöht. Die Haut ist pergamenten und von unzähligen Falten durchfurcht. Er macht auf manche den Eindruck eines lebendigen Leichnams. So ist dieser Mann 90 Jahre alt geworden.

Walter F. Erig.

Wirtschaftliche Rundschau.

Polens Zucker-Export

ist in der laufenden Kampagne, für die jetzt die amtlichen Ausfuhrdaten bis 30. April vorliegen (die sich auch bis zum Schluß des Produktionsjahres, d. h. Ende September) nicht allzusehr verändern dürften, mengenmäßig um rund 15 000 To. (von 148 233 auf 163 124 To.) gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres gewachsen, dem Werte nach aber gleithzeitig um rund 5 Millionen Zloty (von 87 274 000 auf 82 316 000 Zloty) zurückgegangen. Ein größeres Exportquantum hat also einen kleineren Erlös gebracht, was als Beweis für die überaus schwierigen Absatzverhältnisse auf dem Weltmarkt gelten kann, die aus der Überproduktion an Zucker resultieren.

Die folgende Tabelle zeigt die Zuckerausfuhr in den Monaten Oktober-April der Kampagnen 1928/9, 1927/8 und 1926/7. Besonders bemerkenswert ist darin der Preissturz bei Roh- und Kristallzucker. Während in der Berichtszeit 1926/7 je To. Rohzucker 607,6 Zloty erlöst wurden, waren es in der Vergleichszeit 1928/9 nur noch 484,3 Zloty, d. h. 123,3 Zloty weniger. Noch etwas größer ist der Unterschied bei Kristallzucker, der in der Kampagne 1926/7 665,8 Zloty je Tonne, 1928/9 aber nur 533,5 Zloty, d. h. 132,3 Zloty weniger brachte.

	Rohzucker	Kristallzucker
Oktober-April 1928/9	109 793 To.	46 793 To.
	53 176 000 Zl.	24 964 000 Zl.
Oktober-April 1927/8	93 776 To.	38 246 To.
	51 120 000 Zl.	24 624 000 Zl.
Oktober-April 1926/7	111 884 To.	72 202 To.
	67 985 000 Zl.	48 073 000 Zl.

Was die Richtung des Exports anlangt, so sind in den letzten Jahren merkliche Verschiebungen eingetreten. England steht in der laufenden Kampagne mit 62 579 To. an der Spitze der Rohzucker-Empfänger, nachdem es 1927/8 nur 25 805 To., 1926/7 21 209 To. aufgenommen hat. Die umgekehrte Entwicklung ist bei Schweden festzustellen, das 1926/7 noch mit 50 865 To., 1927/8 nur mit 8 790 To., 1928/9 mit 16 651 To. beteiligt war. Das Gleiche gilt für die Niederlande mit 28 487 bzw. 21 038 bzw. 6 831 To. Dagegen haben die Lieferungen nach Deutschland eine mehr als 100prozentige Steigerung erfahren. Sie bezifferten sich zuletzt auf 11 390 To. gegenüber 9 038 To. in der Vergleichszeit 1927/8 und 5 485 To. in der Vergleichszeit 1926/7. Ganz neu aufgetreten ist in der laufenden Kampagne als Käufer polnischen Rohzuckers Lettland mit 4 416 To. Im Gegensatz hierzu hat Italien seine Bezüge von 13 442 To. im Jahre 1927/8 auf 1 004 To., Dänemark von 7 230 auf 395 To. vermindert. — Als Abnehmer von Kristallzucker kommen vorwiegend England und Deutschland in Frage. Nach England gingen 1928/9 20 691, 1927/8 11 755, 1926/7 17 312 To., nach Deutschland 11 853 bzw. 9 279 bzw. 5 269 To. Im übrigen seien noch genannt Lettland mit 4 493 bzw. 4 646 bzw. 2 758 To., Finnland mit 3 459 bzw. 1 556 bzw. 9 747 To., Estland mit 2 225 bzw. 1 313 bzw. 1 212 To., Litauen mit 1 071 bzw. 2 593 bzw. 2 004 To., Schweden mit 1 274 bzw. 307 bzw. 2 992 To.

Der Export anderer als der genannten Zuckersorten ist relativ am stärksten gesunken. Als Empfänger dominiert 1928/9 Deutschland mit 4 712 To., nachdem es 1927/8 nur 994 To., 1926/7 allerdings 4 518 To. aufgenommen hat. Erwähnenswert ist außerdem nur noch Lettland mit zuletzt 1 538 To. gegenüber 2 303 bzw. 3 107 To. in den beiden vorhergehenden Kampagnen. Empfindliche Absatzverluste sind hier überhaupt bei den baltischen Staaten festzustellen. So ist Finnland, das 1926/7 1 128 To., 1927/8 2 453 To. erhielt, in der laufenden Kampagne als Bezieher ganz fortgefallen, während Estland mit nur noch 261 To. gegenüber 3 012 bzw. 2 680 To., Litauen sogar mit nur 11 (4 225 bzw. 2 362) To. erscheint. Nach Britisch-Indien, das 1926/7 5 100 To. bezog und damit Deutschland noch übertraf, sind in den letzten beiden Kampagnen keine Lieferungen mehr erfolgt.

Aus der polnischen Textil-Industrie. Die seit 1877 bestehende A.-G. Baumwollspinnerei, -Weberei und -Bleicherei „Zawiercie", über deren Schwierigkeiten bzw. Schuldenlast wir Ende v. J. ausführlich berichtet haben, veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für 1928, demzufolge sie im verflossenen Jahre noch immer in Lohn für dritte Firmen gearbeitet hat. Zum Beginn dieser Tätigkeit sah sie sich Anfang 1925 gezwungen, um den Betrieb in dem längere Zeit hindurch stillgelegten Werk überhaupt wieder aufnehmen zu können. Die Lösung des bisherigen Lohnarbeitabkommens bzw. der Übergang zur Produktion auf eigene Rechnung soll aber in nächster Zeit erfolgen. Die Sanierung des Unternehmens, die mit Hilfe eines von der holländischen Gesellschaft „Interma" zur Verfügung gestellten Kapitals von 2 Millionen Dollar möglich war, ist Mitte 1929 zu Ende geführt worden. Über die im Zusammenhang mit dieser Aktion erfolgte 75prozentige Reduzierung des Aktienkapitals (das 8 910 000 Zloty betrug) bzw. die gleichzeitige Erhöhung um denselben Betrag haben wir ebenfalls seinerzeit berichtet. Nachgetragen sei noch, daß die aus der Neuemission erlangten 7,8 Millionen Zloty zur Deckung von Verpflichtungen verwendet worden sind und daß die Rückzahlung der verbleibenden Restschuld von 10 Millionen Zloty von der „Interma"-Gesellschaft als Aktienmajoritätsbesitzerin auf 10 Jahre verteilt wurde. Der Bilanzposten Maschinen hat sich auf Grund der Sanierung um über eine Million Zloty erhöht — Die Firma David Kon und Co. in Lodz, die sich mit der Produktion und dem Handel von Manufakturwaren befaßt, hat soeben Verhängung der Geschäftsaufsicht beantragt. Sie arbeitet mit einem Kapital von 231 678,21 Zloty. Ihre Verpflichtungen belaufen sich auf 340 000 Zloty, ihre flüssigen und halbflüssigen Aktiven auf 380 000 Zloty.

Die schlesische Mühlen-Industrie hatte im vergangenen Monat einen nur wenig befriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen. Trotz billiger Getreidenotierung wurde die Deckung für Mehlgeschäfte schwierig, weil die Eigner von Weizen und Roggen angesichts des starken Preisrückganges nicht zur Abgabe neigten. Nur wenn die Tendenz gelegentlich nach oben ging, trat etwas Angebot an den Markt. Auf der anderen Seite herrschte aber bei den Mehlkäufern Baissestimmung. Unter solchen Umständen war es durchaus unmöglich, in der Kalkulation der Mehlpreise der völligen Absatzlosigkeit von Hintermehlen und Kleie Rechnung zu tragen. Nicht zuletzt sei erwähnt, daß mehrere bedeutende Insolvenzen in der Getreide- und Mehlbranche den Markt beunruhigten. Daneben spielte natürlich die Unsicherheit über die erst jetzt zur Entscheidung gekommenen Maßnahmen zur Stützung der Landwirtschaft durch Hebung der Getreidepreise eine erhebliche Rolle. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen, wie sie soeben von Reichstag und Reichsrat beschlossen worden sind, insbesondere auf die schlesischen Mühlen, die in den letzten Jahren durch das Getreide-Einfuhrscheinsystem, ungünstige Verkehrstarife usw. außerordentlich benachteiligt waren, bleiben abzuwarten.

Auf dem Lodzer Garnmarkt hat die Aktion des Baumwollspinnereikartells zur Unterdrückung der Konkurrenz der sogenannten Lohnspinnereien (die aber auch eigene Garne weit unter Preis auf den Markt warfen) nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Die Mehrzahl der Kartellmitglieder ist durch die Verschleuderung der Ware, die nach Aufhebung der Minimalpreise einsetzte, in große finanzielle Bedrängnisse geraten. Dabei hat der Umstand mitgewirkt, daß einige Firmen, die auf jeden Fall Bargeld erlangen wollten, bedeutende Rohbaumwollpartien vom Lager verkauften, die sie selber auf Grund höherer Notierungen eingekauft hatten. Dabei erzielten sie aber Preise, die noch unter den jetzigen niedrigen Notierungen liegen. Den Gewinn davon hatten wieder die Lohnspinnereien, welche diese Partien sofort aufgriffen und dadurch erst recht zu noch billigerer Garnproduktion befähigt wurden. Hiervon profitierten wieder hauptsächlich die kleinen Webereien, die nun der Großindustrie in deren eigenen Artikeln Konkurrenz machen können. Man zieht bereits in Erwägung, den Lohnspinnereien (mit 120 000 Spindeln) eine Stillegungsentschädigung von vielleicht einigen tausend Dollar wöchentlich zu zahlen, die immer noch wesentlich geringer wäre als die Verluste, die der Großindustrie aus den oben geschilderten Verhältnissen in den letzten Wochen entstanden sind und weiterhin entstehen werden.

Aus der chemischen Industrie Polens. Die Chemischen Werke Ludwig Spieß und Sohn in Warschau haben bei einem Aktienkapital von 5 670 000 Zloty im Jahre 1928 einen Gewinn von 326 390,62 Zloty (1927: 1 346 855,30 Zloty) erzielt, aus dem sie eine Dividende von 7,50 Zloty je Aktie (9 Prozent) verteilen. — Die A.-G. der Chemischen Fabriken „Radocha" in Warschau erhöht mit ministerieller Genehmigung ihr Kapital um 2 472 000 Zloty auf 5 768 000 Zloty durch Überweisung des aus der Bilanzumrechnung stammenden Überschusses von 1 191 373,16 Zloty, des aus der Emission der privilegierten Aktien entstandenen Spezialkapitals von 1 186 560 Zloty, der zum Ausgleich für die privilegierten Aktien eingezahlten 49 440 Zloty, des Gewinnrestes von 1927 in Höhe von 3 372,76 Zloty und eines dem Reservekapital entnommenen Betrages von 41 254,08 Zloty. Die bisherigen Aktionäre erhalten auf 10 Stück 40 Zloty-Aktien 7 neue 100 Zloty-Aktien. — Die in Ost-Oberschlesien gelegenen Knurow-Werke haben im Hinblick auf die starke Nachfrage nach Ammonsulfat eine zweite Fabrik zur Herstellung von synthetischem Ammoniak nach der Methode Claude in Betrieb genommen. Das in diesen Fabriken erzeugte Ammonsulfat enthält keine freie Schwefelsäure und besitzt hohen Stickstoffgehalt.

Die Posener Elektrische Straßenbahn A.-G. hat für 1928 einen Verlust von 19 515,30 Zloty zu verzeichnen. Der aus der Bilanzumrechnung per 1. 7. 1928 stammende Überschuß von 3 150 712,76 Zloty wurde zur Erhöhung des Aktienkapitals (von 2 880 000 auf 4 320 000 Zloty), zur Schaffung einer Spezialreserve und zu Abschreibungen verwendet. Der Nominalwert der Aktien beträgt jetzt 1 200 Zloty anstatt bisher 800 Zloty.

Der Ausbau des polnischen Kammgarn-Spinnereikartells geht jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Die bisherige Form des Konditionskartells wahrte nicht genügend die Interessen der Mitglieder, da es vor allem an der Möglichkeit fehlte, die Kreditfähigkeit der Abnehmer zu bewerten. Man hofft jetzt, ein Syndikat aller Kammgarnspinnereien Polens herbeiführen zu können, wodurch auch die Rolle der Grossisten stark an Bedeutung verlieren würde, da man direkt mit den Konsumenten in Verbindung treten will. Soweit die Grossisten nur als Kommissionäre auftreten, soll ihre Provision 1 Prozent nicht mehr überschreiten. Nur wenn sie auf eigene Rechnung kaufen, sollen sie für das Obligo eine Provision von 3 Prozent erhalten. Das gedachte Syndikat würde nach einiger Zeit auch eine Revision der Preise vornehmen und möglicherweise Stillstandsprämien für jede außer Betrieb gesetzte Spindel zahlen. Ob sich dafür eine Mehrheit findet, ist allerdings fraglich. Die Schaffung einer Verkaufsvereinigung erscheint dagegen schon gesichert.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 8. Juli auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zloty am 6. Juli. Zürich: Ueberweisung 58,28, London: Ueberweisung 43,24, Newyork: Ueberweisung 11,25.

Warschauer Börse vom 6. Juli. Umsätze. Belgien 123,83, Belgrad 15,65½, Budapest 155,38, Bukarest 5,29. Oslo 237,49. Helsingfors 22,41. Spanien 128,60, Holland 358 05, Kopenhagen 237,38, London 43,21¼, Paris 34,88, Prag 26,38¼, Riga 171,28. Schweiz 171,51½, Stockholm 239,01, Wien 125,36. Italien 46,67½, Danzig 172,90, Berlin 212,34, Montreal 8,82, Sofia 6,44.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 6. Juli. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: London 25,00 Gd., 25,00 Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau —,— Gd., —,— Br. Noten: London —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Holland —,— Gd., —,— Br., Zürich —,— Gd., —,— Br., Brüssel —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,79 Gd., 57,93 Br.

Züricher Börse vom 6. Juli. (Amtlich.) Warschau 58,28, Newyork 5,20, London 25,21¼, Paris 20,34, Wien 73,10, Prag 15,38½, Italien 27,19½, Belgien 72,20. Budapest 90,66, Helsingfors 13,07, Sofia 3,75½, Holland 208,75, Oslo 138,55, Kopenhagen 138,50, Stockholm 139,35, Spanien 75,00, Buenos Aires 2,18¾, Tokio 2,32½, Bukarest 3,08½, Athen 6,72, Berlin 123,82, Belgrad 9,12¾, Konstantinopel 2,49½. Privatdiskont 5⅜ pCt. Tägl. Geld 4⅝ pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zl., do. kl. Scheine 8,84 Zl., 1 Pfd. Sterling 43,07 Zl., 100 Schweizer Franken 170,83 Zl., 100 franz. Franken 34,74 Zl., 100 deutsche Mark 211,49 Zl., 100 Danziger Gulden 172,21 Zl., tschech. Krone 26,28 Zl., österr. Schilling 124,76 Zl.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 5. Juli. Festverzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Zloty) 51,00 G. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 93,00 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Zl.) 44,00 G. Tendenz unverändert. — Industrieaktien: Bank Polski 158,50 B. Bank Zw. Sp. Zar. 78,50 B. Lloyd Bydg. 65,00 G. Tri 130,00 +. Tendenz unverändert. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. Juli. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty frei Station Posen.

Richtpreise:

Weizen	47.50—48.50	Speisekartoffeln	—.—
Roggen	25.75—26.75	Fabrikkartoffeln	—.—
Mahlgerste	28.00—29.00	Serradella	—.—
Braugerste	—.—	Blaue Lupinen	28.00—29.00
Hafer	26.25—27.75	Gelbe Lupinen	40.00—45.00
Roggenmehl (65%)	—.—	Buchweizen	45.00—48.00
Roggenmehl (70%)	40.00	Leinkuchen	46.00—47.00
Weizenmehl (65%)	68.00—72.00	Rapskuchen	38.00—39.00
Weizenkleie	20.00—21.00	Sojaschrot	40.00—42.00
Roggenkleie	18.00—19.00	Sonnenblumenkuch.	38.00—40.00
Felderbsen	—.—	Sommerwicke	—.—
Viktoriaerbsen	—.—	Peluschken	—.—
Folgererbsen	—.—		

Gesamttendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 6. Juli. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark: Weizen 241—242. Roggen märk. 212—215. Gerste: Futter- und Industriegerste 181—188. Hafer märk. 188—198.

Weizenmehl 29,00—33,00. Roggenmehl 28,75—31,75. Weizenkleie 12,50. Roggenkleie 12,25—12,50. Viktoriaerbsen 40—48. Kleine Speiseerbsen 28—34. Futtererbsen 21—23. Peluschken 25—26,50. Ackerbohnen 21—23. Wicken 27—30. Lupinen, blaue 18,50—19,50. Lupinen, gelbe 27,50—28,50. Serradella, alte —, Serradella, neue — bis —. Rapskuchen 19,30. Leinkuchen 23,00—23,30. Trockenschnitzel 10,60. Sojaschrot 19,80—20,50. Kartoffelflocken 17,60—18,00.

Land ohne Traum.

Die Neuwahlen in Holland.

Amsterdam, 6. Juli.

Die Neuwahlen für die zweite Kammer des niederländischen Parlaments haben eine nahezu unveränderte Kräfteverteilung der Parteien ergeben. Die beiden großen Parteien der Katholiken und der Sozialdemokraten kehren mit derselben Anzahl von Mandaten zurück. Die Antirevolutionäre Partei auf der äußersten Rechten hat einen Sitz verloren, ebenso eine der beiden liberalen Parteien. Die Verteilung der 100 Sitze in der zweiten Kammer ist nunmehr wie folgt:

Katholische Staatspartei	30	(1925: 30)
Sozialdemokraten	24	(„ : 24)
Antirevolutionäre Partei (Calvinisten)	12	(„ : 13)
Christl. Historische Union . . .	11	(„ : 11)
Freiheitsbund (Liberale) . . .	8	(„ : 9)
Freisinnige Demokraten	7	(„ : 7)
Kommunisten	2	(„ : 1)

Die restlichen sechs Mandate verteilen sich auf vier kleinere Parteien. Im ganzen wurden von 3 825 203 Wahlberechtigten 3 380 217 gültige Stimmen abgegeben.

Im Wiener Frieden 1815 wurde das Königreich der Vereinigten Niederlande, das außer Holland auch Belgien und Luxemburg umfaßte, mit Hilfe Englands unter gleichzeitigem Verlust Südafrikas errichtet. Im September 1830 löste sich Belgien durch eine Revolution mit französischer Hilfe aus dem Staatenverband, erreichte aber erst neun Jahre später die Anerkennung seiner Unabhängigkeit. Luxemburg, seitdem nur noch in Personalunion mit Holland verbunden, wurde im Jahre 1890 als völlig unabhängig anerkannt.

Die konstitutionelle Monarchie (Haus Nassau-Oranien) ist der staatliche Aufbau der Niederlande. Die Gesetzgebung üben die Generalstaaten, zwei sich alljährlich getrennt versammelnde Kammern aus. Die erste Kammer, welche im Juli 1926 gewählt wurde, amtiert sechs Jahre. Die zweite Kammer, die nur auf vier Jahre gewählt wird, hat allein Gesetzesinitiative und ist in der Lage, Regierungsvorlagen abzuändern. Sie ist jetzt neu gewählt worden.

Besonderheiten der holländischen Wahl sind die Wahlpflicht, die hierdurch bedingte starke Wahlbeteiligung, und die überaus starke Parteizersplitterung. Um die 100 Sitze der Zweiten Kammer zu erobern, sind nicht weniger als 37 Parteien mit über 600 Kandidaten ins Feld gezogen. Der Wahlkampf wurde mit einer gewissen Behäbigkeit geführt. Die Scheldefrage und das ostindische Kolonialproblem sind Programmpunkte, aber kein Kampfmoment. Denn der holländische Bürger ist, wie der Dichter Albert Verwey einmal gesagt hat, für die „Herrlichkeit der Wirklichkeit"; man treibt also im Haag grundsätzlich eine Friedenspolitik, sieht Aufgabe und Vorteil in einer aktiven Neutralität. Holland, das Handels- und Schiffahrtsland, hat die heroische Epoche abgeschlossen und seine Interessen auf einen Pazifismus gelenkt, der aber im Unterschied zum deutschen ein moralischer Faktor in der großen Politik geworden ist, da er die Landesgrenzen mit stärkster Energie zu schützen weiß (Maastricht).

Ist Holland außenpolitisch in seiner Willensbildung neutral, so wird das innenpolitische Leben von den Parteien konfessionellen Charakters getragen, denen mehr als die Hälfte der Abgeordneten und Wähler angehört. Die Römisch-katholische Staatspartei ist die stärkste, der auf protestantischer Seite die Antirevolutionäre (Colijn) und die Christlich-historische Partei gegenüberstehen. Dieser konfessionell gebundenen Rechten gliedern sich kleinere Gruppen und die Liberalen an. Auf der Linken dominieren die Sozialdemokraten.

Die Neuwahlen haben das parlamentarische Bild wenig verändert. Die größten Gewinne haben die Römisch-Katholische Partei und die Sozialdemokraten.

Am Wahltage ist das holländische Kabinett de Geer, welches ein Geschäftskabinett war, zurückgetreten, um einem Parteikabinett Platz zu machen. Königin Wilhelmina wird nun einen Katholiken oder Sozialdemokraten mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragen. Sollte ein Sozialdemokrat nicht nur zu einem Minister, sondern gar zum Ministerpräsidenten bestellt werden, so würde dieses Ereignis ein Novum in der holländischen Politik darstellen.

Polen und der Hafen von Saloniki.

Bukarest, 4. Juli. Die rumänische Zeitung „Adeverul", sowie das griechische Blatt „Hestia" beschäftigen sich wiederum mit der Frage des Zugangs zum Meer im Hafen von Saloniki für Rumänien und Polen. Das Interesse an dieser Frage kam wieder in den Vordergrund durch die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen zwischen Athen und Sofia über die Vereinigung der griechisch-bulgarischen Eisenbahngleise, sowie durch den Gedanken, eine Fähre über die Donau zu bauen, um eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Rumänien und Bulgarien herzustellen. Beide Blätter sind der Meinung, daß die rumänischen Häfen an der Donau (Braila und Galatz) sowie am Schwarzen Meer (Konstanza) Rumänien einen ständigen Wasserweg mit den Ländern des fernen Ostens nicht sicherstellen können, da dieser Verkehr von der Freiheit der Schiffahrt durch die Meerengen abhängig ist und im Falle eines Kriegsausbruchs im Bassin des Schwarzen Meeres jeden Augenblick unterbrochen werden kann. In Rumänien bestand daher schon vor dem Kriege das Projekt, über die Donau eine Brücke zu bauen, um Rumänien den Zugang zum offenen Meer im Hafen von Saloniki zu erleichtern. Wenn dieses Projekt bis jetzt nicht realisiert wurde, so geschah dies infolge Mangels an entsprechenden Fonds. Wenn sich, so betonen die beiden Blätter, Polen für diese Frage interessiert, das sich an der Finanzierung des Unternehmens beteiligen möchte, dann kann die Verwirklichung dieses Plans beschleunigt werden. Auf diese Weise würden der Hafen von Saloniki und die Freizone zu einem wichtigen Zentrum des internationalen Handels werden.

Wir sind der Ansicht, daß der polnische Staatsfiskus gegenwärtig näherliegende Finanzierungssorgen hat. Als Mittelmeerhafen dürfte für die polnische Ausfuhr wegen des kürzeren Landweges auch eher Triest als Saloniki in Frage kommen.

Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Viertes Bundessingen
des Bundes deutscher Gesangvereine Posen-Pommerellen.

Bromberg, 8. Juli 1929.

Die letzten Wochen brachten für Bromberg eine Reihe bedeutender Veranstaltungen, die weit über Bromberg hinaus für das Deutschtum unseres Teilgebietes von Bedeutung waren. Auf die 9. Ruderregatta des Verbandes Posen-Pommerellen folgte das 70. Stiftungsfest des Männerturnvereins Bromberg, verbunden mit einem Wettturnen, dem sich nun am gestrigen Sonntag das große Bundessingen des Bundes Deutscher Gesangvereine Posen-Pommerellen anschloß. Nicht weniger als 450 Sänger aus allen Teilen der in dem Bunde zusammengeschlossenen Wojewodschaften waren in der Stadt an der Brahe erschienen, um in friedlichem Wettstreit von der im vergangenen Jahre geleisteten Arbeit Rechenschaft zu geben und damit das hohe Lied zum Preise des deutschen Gesanges anzustimmen, der für unser Kulturleben von so großer Bedeutung ist. Gerade das deutsche Lied ist, wie wenig anderes ein Faktor, der gehegt werden muß zum Wohle des Volkstums. Das Lied, das nicht nur aus der Kehle und nicht nur aus dem Herzen, sondern auch zum Herzen dringt, ist ein Bindeglied, das zwar hauchfein erscheint, aber stärker als Stahlketten die Zusammengehörigkeit einer Volksgemeinschaft fördert.

Es ist erfreulich, daß die deutsche Bürgerschaft Brombergs, dieser Bedeutung, die den Gesangvereinen zukommt, durch zahlreichen Besuch der mit dem Bundessingen im Zusammenhang stehenden Veranstaltungen Rechnung getragen hat. Am Sonnabend fand in Kleinerts Festsälen ein Begrüßungsabend statt, den Bundesvorsitzender Kretschmer-Bromberg eröffnete, indem er allen Anwesenden, besonders allen offiziellen Gästen, ein „herzlich Willkommen" zurief. Daran schloß sich die Dekorierung der Sängerjubilare. Es folgten nun bis 1 Uhr morgens Gesangsdarbietungen von 14 Vereinen aus Graudenz, Thorn, Nakel, Konitz, Schwersens, Schwetz, Culm, Inowrocław, Fordon, Posen und Bromberg in bunter Reihenfolge. Es war ein erlesener Kranz schöner Blüten des deutschen Liedes, der hier dargeboten wurde.

Der Sonntag brachte dann um 3 Uhr nachmittags das eigentliche Festkonzert in Patzers Garten. Der Wettergott, der in ganz programmwidriger Weise einen scheinbar nicht endenwollenden Landregen am Vormittag herniedersandte, hatte am Nachmittag schließlich ein Einsehen und bescherte der Veranstaltung, wenn auch nicht schönstes, so doch immerhin günstiges Wetter, so daß das Bundessingen sich glatt abwickeln und eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen konnte. Man schätzte etwa 2200 Besucher, die den verschiedenen, sehr wohlgelungenen Darbietungen lauschten und mit Beifall nicht kargten. Neben gemeinsamen Chören, die von Musikdirektor Hetschko-Graudenz geleitet wurden, wurden Chorvorträge vom Gau Pommerellen, der Liedertafel Graudenz, der Arbeitsgemeinschaft Thorn, des Gemischten Chores Fordon, der Arbeitsgemeinschaft Bromberg, des Männergesangvereins Kornblume-Bromberg und des Vereines Deutscher Sänger Posen zu Gehör gebracht. Eine musik-kritische Würdigung der Darbietungen des ganzen Bundessingens lassen wir in unserer morgigen Ausgabe folgen.

Am heutigen Montag weilen die Sänger zum großen Teil noch in der Stadt oder der Umgebung, um durch Besichtigungen und Wanderungen das Erlebnis dieses vierten Bundessingens abzurunden und es dann als großen Sängertag in das goldene Buch der Erinnerungen einzutragen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 8. Juli.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung mit strichweisen Niederschlägen und wenig veränderter Temperatur an.

Erster Renntag in Karlsdorf.

Trotz des sehr unbeständigen und kühlen Wetters und verschiedener anderer Veranstaltungen, die am gestrigen Sonntage in und bei Bromberg stattfanden, war der Rennplatz des Großpolnischen Rennvereins in Karlsdorf von einer sehr zahlreichen Menge besucht. Das Programm sah auch eine große Zahl interessanter Flach-, Hürden- und Hindernisrennen, teilweise von recht beträchtlichen Distanzen, vor, und schien geeignet, die Besucher auf ihre Kosten kommen zu lassen. Die Erwartungen wurden durchaus erfüllt. Es gab recht spannende Rennen, große Felder und einmal eine Überraschungsquote am Totalisator, der auf den Sieg des von Frank gerittenen „Agamemnon" des Rittmeisters Karczewski mit 10 : 94 reagierte. Die Wettbegeisterung war so stark, daß sich die Leitung des Rennvereins entschlossen hat, sofort acht weitere Kassen zu erbauen. Überhaupt muß anerkannt werden, daß man sich um die Verbesserung des Rennplatzes auch im vergangenen Jahre sehr bemüht hat. U. a. sind die Stallungen wieder erweitert worden, so daß die zahlreich zum Rennen entsandten Pferde jetzt ausreichende Unterkunft haben.

Die Rennen wickelten sich unter der Leitung des Rats Zychlinski sehr flott ab. Am besten hat am ersten Renntage der Stall des Barons Kronenberg abgeschnitten, der zweimal Sieg und zweimal Platz für seine Farben buchen konnte. Wir lassen hier die Ergebnisse der einzelnen Rennen folgen:

Hindernisrennen. 1000 Złoty, 4200 Meter. 1. „Karara" (Bes. A. Friedmann), Reiter: Lt. Kwiecinski; 2. „Rascal". — Überlegener Sieg. Toto: 10 : 13.

Hürdenrennen. 800 Złoty, 2400 Meter. 1. „Urwipolec" (Bes.: Baron Kronenberg), Reiter: Lipinski; 2. „Lawa"; 3. „Magnet". — Sieg mit 3 Längen. Toto: 10 : 18.

Flachrennen. 800 Złoty, 850 Meter. 1. „Dziecina" (Bes.: Graf Mielzynski), Reiter: Tucholka; 2. „Będzie Jutro"; 3. „Magda". — Überlegener Sieg in fünf Längen. Toto: 10 : 15.

Hindernisrennen. 600 Złoty, 3200 Meter. 1. „Wydrwigrosz" (Bes. Lt. Kwielecki und H. Pomernacki), Reiter: Lt. Kwiecinski; 2. „Utraczusz"; 3. „Roguza". — Überlegener Sieg mit acht Längen. Toto 10 : 17.

Flachrennen. 1000 Złoty, 2100 Meter. 1. „Komtur" (Bes.: Baron Kronenberg), Reiter: Tobjasz; 2. „Kinmal"; 3. „Zulus", 4. „Mnich", 5. Byle Jaki", 6. „Imre". — Sieg nach scharfem Endkampf um eine Länge. Toto 1 : 22, 15, 21.

Hindernisrennen. 600 Złoty, 2400 Meter. 1. „Agamemnon" (Bes.: Rtm. Karczewski), Reiter: Frank; 2. „Fürstenberg". „Zwillingsschwester" hot infolge Sturz des Reiters das Rennen nicht beendet. — Sieg mit einer halben Länge. Toto 10 : 94.

Flachrennen. 700 Złoty, 2100 Meter. 1. „Allegra" (Bes: 17. Ulanen-Regt.), Reiter: Jagodzinski; 2. „Alebaba"; 3. „Dumny"; 4. „Asска"; 5. „Flos"; 6. „Demetra"; 7. „Towarzysz"; 8. „Czekolada". — Sieg nach scharfem Endkampf um eine Länge. Toto 10 : 31, 12, 14, 15.

---

§ **Der deutsche Generalkonsul Dr. Lütgens** hat seinen Erholungsurlaub angetreten. Die Geschäfte des Generalkonsuls übernimmt Konsul Dr. Schroeder.

§ **Scharfschießen** veranstaltet am 10. d. M. das 61. Infanterieregiment auf dem Schießplatz in Jagdschütz. Die Zugangswege sind an dem genannten Tage durch Militärposten gesichert.

§ **Die Einwohnerzahl Polens** betrug nach Angaben des Obersten Statistischen Amtes am 1 Januar d. Js.: 30 408 247 Köpfe. Davon entfallen auf die Zentralwojewodschaften 12 760 178, auf die Ostwojewodschaften 5 136 086, auf die Westwojewodschaften 4 320 445 und auf die Südwojewodschaften 8 191 538 Köpfe. Die Bevölkerung Polens im Jahre 1928 zählte 29 996 646 Köpfe, im Jahre 1927 29 638 097, im Jahre 1926 29 293 996, im Jahre 1921 nach der amtlichen Zählung vom 30. September 27 201 342. Im Verlauf von sieben Jahren und drei Monaten wuchs also die Einwohnerzahl Polens um 3 206 905 Köpfe.

§ **Anmeldepflicht für Mietserhöhungen.** Amtlich wird bekanntgegeben: In Fällen, in denen die Miete erhöht wurde bzw. der derzeitige Mietszins höher ist als der der Behörde gemeldete und besteuerte, haben die Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter binnen 30 Tagen vom Eintritt der Erhöhung — oder Einhändigung des betreffenden Zahlungsauftrages — an gerechnet davon die Steuerbehörde zu benachrichtigen. Nichtanmeldung oder Meldung bewußt falscher Angaben unterliegen hohen Geldstrafen.

§ **Ein Schlafwagen der 1. und 2. Klasse** ist probeweise auf der Strecke Posen—Bromberg—Gdingen in den Zügen 218/413 und zurück 414/211 eingestellt worden.

§ **Vermißt wird** seit dem 5. d. Mts. der Dreher Georg Bruno Finke, Langestr. (Ruska) 15, wohnhaft. Der Vermißte wurde am 26. 10. 02 in Bromberg geboren, ist verheiratet, 1,60 Zentimeter hoch, dunkelblond, glatt rasiert, hat ein rundes Gesicht, frische Farben und war mit einer dunklegrauen NJacke, gestreifter Hose, blauer Mütze und schwarzen Halbschuhen bekleidet. Es besteht die Befürchtung, daß F. ein Unfall zugestoßen ist. Die Polizei erbittet zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten.

§ **Wer ist der Besitzer?** Auf dem Bahnhofskommissariat befindet sich ein seidener Damenschal, der von der rechtmäßigen Eigentümerin abgeholt werden kann.

§ **Wohnungsschwindel.** Wir veröffentlichten in unserer letzten Ausgabe die Warnung der Kriminalpolizei vor der Händlerin Anna Regielska, die verschiedene Betrügereien ausübt. Jetzt meldete die Schneiderin Hedwig Florek, daß sie durch die Genannte um 100 Złoty geschädigt worden sei, die sie ihr als Anzahlung für eine abzutretende Wohnung ausgehändigt habe.

§ **Wegen Sittlichkeitsverbrechen** wurde der in den Baracken an der Gneisenaustraße (Dwernickiego) wohnhafte 50 jährige Andreas Zydlewski verhaftet. Er hatte am vergangenen Sonnabend ein ebenfalls in den Baracken wohnhaftes vierjähriges Mädchen in den Wald gelockt und sich dort schwer an ihm vergangen. Das Kind wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

§ **Einbrecher,** die leider unerkannt entkommen konnten, verschafften sich mit Hilfe von Nachschlüsseln Eingang in eine Wohnung des Hauses Hohestraße (Wysoka) 11 und stahlen 225 Złoty in bar, 1 Dollar, 25 Silbermark, einen Trauring mit dem Monogramm A. S. und der Jahreszahl 1894, ein Paar [illegible]ene Ohrringe eine goldene Damen- und eine silberne Herrenuhr sowie einen Ring mit einem Rubin. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 550 Złoty.

§ **Fahrraddiebstahl.** Der Arbeiter Alex Stasiecki aus Fordon hatte in den Räumen des Lloyd Bydgoski sein Fahrrad stehen, das ihm am 5. d. M. von einem unbekannten Täter entwendet wurde. Das Rad trägt die Fabrikmarke „Tornedo", die Fabriknummer 4100 und die Registriernummer Bromberg-Kreis 6799.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages eine gesuchte Person, eine Person wegen Vagabundage, eine wegen Trunkenheit und eine wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften.

---

* **Dobrzyca**, 6. Juli. Ein fürchterliches Unwetter suchte am Donnerstag gegen 8 Uhr abends unsere Gegend heim und verursachte unübersehbaren Schaden. So riß der Sturm im hiesigen Schloßpark eine große Anzahl alter, fast hundertjähriger Baumriesen um, entwurzelte auf dem Marktplatz die schöne alte Linde, brach die Obstbäume in verschiedenen Gärten wie Streichhölzer und deckte sogar einige Dächer teilweise ab. In dem benachbarten Grünau machte der Orkan sechs Scheunen dem Erdboden gleich. In Rothendorf fielen ihm drei Scheunen zum Opfer. Auch aus Eichdorf, Blumenau und Olesie werden Scheuneneinstürze gemeldet.

* **Posen** (Poznań), 6. Juli. Wegen Meineides hatte sich Anton Gryska aus Lisówka vor der Strafkammer zu verantworten. Er hatte einen Meineid geleistet, indem er beschwor, daß seinem Nachbarn Krzygórski ein Pferd vor zwei Jahren kurz nach der Kastrierung verendet war. Das Gericht verurteilte den 53jährigen Gryska zu 1 Jahr Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung und fünfjährigem Ehrverlust. — Einen Selbstmordversuch verübte gestern aus unbekannter Ursache die Ehefrau Franziska Grzeszczuk, Kronprinzenstr. 73, indem sie eine ätzende Flüssigkeit trank. Dank schneller ärztlicher Hilfe konnte sie gerettet werden.

* **Kolmar** (Chodzież), 7. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Das Frachtauto des Kaufmanns Dalkowski überfuhr in einem Dorfe bei Znin einen 7jähr. Knaben, der auf der Stelle getötet wurde. Wie Augenzeugen berichten, trifft den Chauffeur keine Schuld, da er in vorschriftsmäßigem Tempo fuhr. Der Junge kam aus einem Hause heraus und lief direkt in das Auto hinein.

* **Pinne**, 7. Juli. Überfallen wurde auf der Chaussee nach Samter der Inkassent Jan Biegański aus Birnbaum. Zwei Männer beraubten ihn um 57 Złoty.

* **Obornik** (Oborniki), 7. Juli. Furchtbarer Racheakt Der Besitzer Jakob Dombrowski fühlte sich durch den Landwirt Johann Golab um 19 000 Złoty betrogen. Er beschloß, sich zu rächen. Mit einem Revolver bewaffnet, suchte er die Wohnung seines Rivalen auf und gab zwei Schüsse auf ihn ab, durch die Golab getötet wurde. Der Täter wurde verhaftet.

* **Birnbaum** (Międzychód), 8. Juli. Das Fest des Goldenen Ehejubiläums feierte am 7. d. Mts. das Sanitätsrat Dr. Grätzsche Ehepaar, hier. Vor einiger Zeit konnte der Jubelbräutigam, der im 83. Lebensjahre steht, sein 50jähriges Arztjubiläum feiern. Schon über ein halbes Jahrhundert übt Dr. Grätz seine Praxis hier aus. — Der in Polizeihaft sich befindenden 15jährigen Else Schreiner lieferte ihr Vater Lebensmittel. Das Mädchen erkrankte an Vergiftungserscheinungen. Die ärztliche Untersuchung hat auch Vergiftung festgestellt. Das Gift soll Schreiner seiner Tochter zugesteckt haben, damit sie keinerlei Aussagen gegen ihren Vater machen könne. Schreiner wurde festgenommen.

*

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 6. Juli. Schweres Autobusunglück. Vorgestern ereignete sich unweit von Lodz, hinter Kamiensk, ein Autobusunfall. Der Autobus stürzte infolge Versagens des Motors in einen Graben und begrub die Passagiere unter sich. Auf die Hilferufe der Verunglückten eilten die Bauern herbei, die unter dem zertrümmerten Autobus den Gehilfen des Chauffeurs hervorholten, der einen Schädelbruch erlitten hatte. Ferner wurden zwei Passagiere schwer verletzt. Der Gehilfe des Chauffeurs starb noch vor Eintreffen eines Arztes. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

* **Wloclawek**, 6. Juli. Eine Eisenbahnkatastrophe ereignete sich in der gestrigen Nacht auf der Bahnlinie Wloclawek—Kutno. Auf der Station Chodecz stießen beim Rangieren zwei Waggons auf einen Güterzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß vom Güterzuge 19 Waggons beschädigt wurden. Die Lokomotive des Güterzuges stürzte um. Der Maschinist erlitt schwere Verletzungen. Der Oberschaffner des Güterzuges und der Bremser wurden aus dem Waggon geschleudert und erlitten gleichfalls bedenkliche Verletzungen. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Kutno eingeliefert.

* **Lodz**, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Verkehrskatastrophe. Auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Dobra und Kalisch ereignete sich gestern eine schreckliche Autobuskatastrophe. Ein nach Kalisch fahrender Autobus, in dem sich 16 Passagiere befanden, fuhr, als er beim Passieren der Brücke einem Bauerngefährt begegnete, bei dem Ausweichen mit solcher Wucht gegen die Barriere, daß diese zertrümmert wurde. **Der Autobus stürzte dann aus sechs Meter Höhe in den Fluß. Eine Person wurde auf der Stelle getötet, 13 Passagiere erlitten schwere Verletzungen.**

* **Krakau** (Kraków), 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Seit einiger Zeit treiben hier Betrüger ihr Unwesen, die als Franziskanerpriester verkleidet freiwillige Gaben sammelten. Es stellte sich heraus, daß es sich um Krakauer Einbrecher handelt, die in der Verkleidung von Ordensbrüdern Betrügereien verübten und in Abwesenheit der Wohnungsinhaber die Wohnungen ausraubten. Die Polizei ist der Bande auf der Spur.

*

Freie Stadt Danzig.

* **Eine Bluttat vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht hatten sich die Brüder Emil und Bruno Hinz aus Prangenau wegen Körperverletzung mit Todesfolge bzw. schwerer Mißhandlung zu verantworten. Am 2. April war es auf einem Vergnügen in einem Oberprangenauer Lokal nach reichlichem Alkoholgenuß zwischen den Angeklagten und den Brüdern Paul und Bernhard Stefanowski, ebenfalls aus Prangenau, zu einem Streit gekommen. Die St. baten den Wirt, sie vor den Angriffen der beiden rauflustigen Brüder Hinz, mit denen sie schon lange in Feindschaft lebten, zu schützen, worauf der Wirt den beiden letzteren den Aufenthalt in seinem Lokal nur dann gestatten wollte, wenn sie sich ruhig verhalten würden. Nach einiger Zeit sprang Emil H. plötzlich mit dem Messer auf Paul St. zu, wurde aber von Bernhard St. niedergeschlagen. Er konnte sich aber sofort wieder aufrichten und drang von neuem auf die Brüder St. ein. In der sich nun entwickelnden allgemeinen Schlägerei wurde Paul St. von einem Messerstich ins Herz getroffen. Einige Minuten später verstarb er. Emil H. erhielt einen tiefen Messerstich in den Rücken. Auch Bernhard St. und Bruno H. trugen Verletzungen davon. Das Gericht billigte beiden Angeklagten mildernde Umstände zu. Emil Hinz wurde zu drei Jahren, sein noch nicht vorbestrafter Bruder Bruno zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. †

* **Ein Kind überfahren.** Als Freitag nachmittag Frau Dreher mit ihrem kleinen Sohn die Fleischergasse nach dem Vorstädtischen Graben zu überschreiten wollte, wurde der Knabe von einem Motorrad überfahren, der gerade in den Vorstädtischen Graben einbog, ohne ein Signal gegeben zu haben. Glücklicherweise kam das Kind mit Hautabschürfungen davon. Der leichtsinnige Motorradfahrer setzte seine Fahrt fort und kümmerte sich nicht um das verletzte Kind. †

* **Ein Fuhrwerk in die Weichsel gestürzt.** Freitag vormittag ist ein zweispänniges Fuhrwerk am Broschkischen Weg in die Weichsel gestürzt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Wagen, der von einem Steinlager Steine abfahren sollte, zu nahe an das Bollwerk heranfuhr. Infolgedessen rutschte er ab und zog die Pferde mit sich in das Wasser. Durch Durchschneiden der Stränge gelang es, Pferde und Wagen zu bergen, ohne daß größerer Schaden entstanden ist. †

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 8. Juli.

Krakau + —, Zawichost + 1,31, Warschau + 1,41, Plock + 0,67, Thorn + 0,62, Fordon + 0,65, Culm + 0,50, Graudenz + 0,66, Kurzebrak + 0,90, Pickel + 0,12, Dirschau + —, Einlage + 2,36 Schiewenhorst + 2,64.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: i. V. Marian Hepke; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 153.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 27

Statt Karten.

Frieda Witt
Ernst Schwenke

Verlobte. 3888

Olorowo-Mühle — Makowiska

Juli 1929.

Agnes Smajewska

Kaufmann

Konrad Czerski

Verlobte.

Bydgoszcz, im Juli 1929.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen hocherfreut an

A. Buchwald und Frau

Königsberg Nm. 8971

Für die vielen Gratulationen zu unserer Vermählung sagen wir unseren **herzlichsten Dank**

Helmut Zick
und Frau Edith geb. **Hallier.**

Zajączkowo, im Juli 1929.

Für die zu unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, dem kath. Gesellenverein, kath. Frauenbund und Elisabethverein unseren

herzlichsten Dank.

Johann Koszinski
und **Frau Marta** geb. **Bigalke.**

Bydgoszcz, im Juli 1929. 3902

Statt jeder besonderen Anzeige!

Sonntag abend entriß uns der unerbittliche Tod meine liebe, herzensgute Frau und meinem Sohne die treusorgende Mutter

Frau Anna Manzek

geb. **Hasenkamp**

im vollendeten 56. Lebensjahre.

Georg Manzek
Apothekenbesitzer.

Łabiszyn, den 8. Juli 1929. 3920

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Es hat Gott dem Herrn gefallen nach kurzem, schweren Leiden aus diesem Leben abzuberufen unsern Kirchenältesten

Herrn

Wilhelm Kruse

Er hat 20 Jahre in großer Treue das Amt eines Kirchenältesten vorbildlich verwaltet und stets in Abwesenheit unseres Herrn Pfarrers den Lesegottesdienst gehalten. Für unsere Gemeinde ist sein Hinscheiden ein schwerer Verlust. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten und seiner in Dankbarkeit gedenken.

Der Gemeindekirchenrat Sienno

J. B. **Hinrichsen.**

Bydgoszcz, Tel. 18—01

Dr. v. Behrens

bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.

Promenada nr. 3,
beim Schlachthaus.

Damen- und Kindergarderobe wird bill. u. saub. angefert. bei 3769
Frau J. Stein,
Grunwaldzka 134 u. 135.

Umzüge

jeder Art mit Möbelwagen erledigt sachgemäß unter Garantie
Carl Feyerabend,
Pomorska 38. 8641
Fernr. 65. Gegr. 1869.
Feinste Referenzen.

Für die vielen Beweise liebreicher Teilnahme beim Heimgange unserer Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten ein herzliches **„Vergelt's Gott!"** Ganz besonders danken wir dem Bromberger Blaukreuzverein, dem Pruszczer Raiffeisenverein und der Waldauer Frauenhilfe für die wertvollen Kranzspenden, dem Damenchor für die erhebenden Gesänge, sowie Herrn Pfarrer **Fischer** für die aufrichtenden Worte im Hause und am Grabe. 3919

Eugen u. Irene Schwittay.

Pruszcz, pow. Swiecie, im Juli 1929.

Vergessen Sie nicht
das Wichtigste für die Reise:

Dauerwellen

Erstklassige Ausführung im

Salon Sikorski 8758

Bydgoszcz, Gdańska 21. Tel. 817.

Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit den Vorschriften des § 8 der Wahlordnung vom 31. Mai 1867 gebe ich hiermit den Mitgliedern der hiesigen jüdischen Gemeinde zur Kenntnis, daß am 16. Juni d. Js. folgende Herren als Repräsentanten in den Rat der Kirchengemeinde gewählt worden sind:

a) **als Repräsentanten:**

1. Nast Tobiasz	7. Schmidt Abraham
2. Chorowicz Dawid	8. Felderbaum Adolf
3. Lipszyc Heimann	9. Lewin Harry
4. Rynarzewski Louis	10. Berlewi Abram
5. Ickowicz Fiszel	11. Klotz Zygmunt
6. Hirschberg Menachem	12. Weissberg Majer

b) **als Vertreter der Repräsentanten:**

1. Rubinstein Samuel	4. Nicenzer Izrael
2. Szmul Juda	5. Serejski Moses
3. Orzech Berek	6. Kuffelt Maks

Bydgoszcz, den 5. Juli 1929.

Der Wahlkommissar.

(—) Hańczewski, radca miejski.

L. dz. 16660/29 I. 8960

Tüchtiger Klaviertechniker

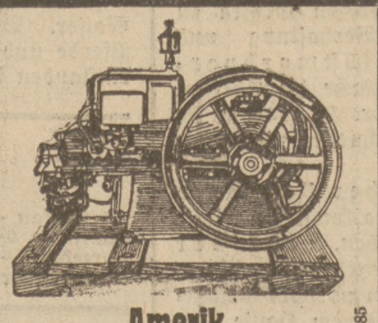
mit langjähr. Praxis erledigt **Stimmungen** und besonders **schwierige Reparaturen unter Garantie.** Offerten sind an die Annoncen-Annahmestelle **E. Caspari-Swiecie n. W.** unter **R. 8918** zu richten.

Foto grafien zu staunend billigen Preisen 8742

Passbilder sofort mitzunehmen

nur Gdańska 19.

Inh. A. Rüdiger. **Tel. 120.**



Amerik.

Petroleum-Motoren

sofort ab Lager lieferbar

Hodam & Ressler

Danzig, Hopfengasse 81/82. 8685



RINSO FÜR DIE GROSSE WÄSCHE – ENTHÄLT KEINE BLEICHSTOFFE – MACHT FLANELLSTOFFE WEICH UND FLAUSCHIG.

UND hierbei gibt es nichts zu drehen und zu deuteln.

Rinso wäscht Stoffe sauberer ohne jegliche Bleiche. Es enthält keine Bleichstoffe, weil es keine braucht.

Sogar weisse Sachen werden weisser.

Farben treten leuchtender hervor.

Woll- und Flanellstoffe bleiben weich und "Verfilsen" nicht.

Rinso ersetzt gewöhnliche Seife und beseitigt das Scheuern. Ausserdem ist Rinso milde und unschädlich — besitzt dagegen grossartige Reinigungskräfte.



Rinso

WÄSCHT IHRE KLEIDUNG SAUBERER

Rinso wird nur in Paketen verkauft, nie lose.

R4-026PG 8880

Sie

als Geschäftsmann kommen ohne Drucksachen nicht aus und

wollen Erfolg

von den versandten Werbedrucken haben!

Wir

haben eine mit dem modernsten Material versehene Großdruckerei und

helfen Ihnen

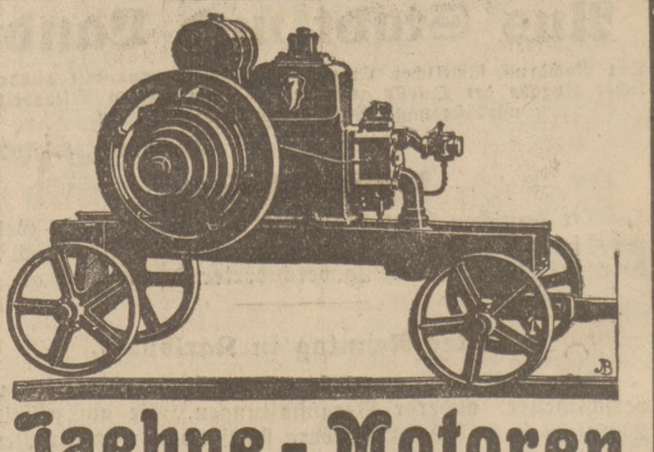
bei Ihrer Kundenwerbung mit zeitgemäß hergestellten Werbedrucksachen.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Vorschläge

A. DITTMANN T. Z O. P.

BYDGOSZCZ

JAGIELLOŃSKA Nr. 16, DWORCOWA Nr. 6



Jaehne-Motoren

mit Kugellagerung der Kurbelwelle einfach, dauerhaft und sparsam

Diesel-Motore

in allen Größen — stationär und fahrbar.

Besichtigen Sie unser großes Lager.

Gebrüder Ramme, Bydgoszcz.

Mittage

3 Gänge 1.10, empfiehlt
Pomorzanka Pomorska 47
3834

Privat-Auto

Limousine 6-Sitzer, 7201
zu verleihen
f. große u. kleine Tour.
Telefon 982 und 1274.

Kacheln

in verschieden. Farben ständig auf Lager. 7428
M. Stęszewski
Ofenbaugeschäft,
Poznańska 23. Tel. 234.

Wer einmal seinen **Wein** mit 8793
Kitzinger Reinzuchthefe
bereitet hat, nimmt sie immer wieder. Ueber 20 Rassen in 2 Größen. Fern. **Gärsalz, Konservierungstablett., Gärröhrchen, Oechslewaag., Fachlitteratur pp.** Preisliste frei. **Japanischer Teepilz.** In **Bromberg** b. **Heynemann,** Danzigerstr. 20, **Bogacz,** Bahnhofstr. 94. Generalvertretung: **C. Pirscher, Rogoźno** (Wlkp.).

Einige 100 000 Stück

Wruken-, Runkeln-, rot. Rüben-, Weißkohl-, Grünkohl-, Kohlrabi-, Salat-Pflanzen etc. etc.

und verschiedene **Sommerblumen-Pflanzen.**

Bei groß. Mengen billigste Preise.

Jul. Roß,
Gartenbaubetrieb
Sw. Trójcy 15.
Tel. 48.

Reparaturen an Wasserleitungen
Patentschlössern, Jalousien u. and. Sach. führt aus.
Sienkiewicza 8, 2 Tr. r.

Zeichnungen und Stoffmalereien,

Stickereien in bunt und weiß, Anfertigung von Wäsche für Damen und Herren, Hohlsaum, Knopflöcher, Monogr. in bester Ausführung bei **Frau M. Gessler,** Promenada 1. 3015

Welche Firma kann mir 3–4 Waggons

Wysoka-Górka-Zement

od. **gleich hochwertig.** geg. sofortige Barzahlung liefern? Gefl. Off. u. B. 8938 a. d. Geschst. d. Ztg.

Am **Donnerstag, dem 11. Juli,** nachmittags ½5 Uhr, findet in **Nakel** im Lokal des Herrn **Heller** eine

Versammlung

statt, in welcher Herr **Plate,** der Wiesenbau-Sachverständige der W. L. G., einen Vortrag über das Thema:

„Altes und Neues aus dem Gebiete der Wiesenpflege."

halten wird. 8983

Doering-Birschel.